Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

# Jeversches Wochenblatt
# 1910

282 (2.12.1910)

urn:nbn:de:gbv:45:1-305068

Visual Library

# Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 ℳ.

Nebst der Zeitung

für das Herzogtum Oldenburg

Insertionsgebühr für die Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

## Jeverländische Nachrichten.

№ 282 — Freitag den 2. Dezember 1910 — 120. Jahrgang.


## Erstes Blatt

### Der Wahlkampf in England.

Programmgemäß ist am Montag die Auflösung des englischen Parlaments, die Ausschreibung der Neuwahlen zum Unterhause und die Einberufung des neuen Parlaments auf den 31. Januar 1911 erfolgt. Bemerkenswert ist die Zurückhaltung, welche König Georg in seiner Verabschiedungsrede an das alte Parlament gezeigt hat, indem er sich auf den Ausdruck des Bedauerns darüber beschränkte, daß die Konferenz zur Beilegung der Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Häusern des Parlaments gescheitert sei. Immerhin muß es aber als zweifelhaft gelten, daß der Premierminister Asquith, bevor er den Wahlkampf aufnahm, sich vergewissert hat, daß der König bei einem für die Regierung günstigen Ausgang der Wahlen zu einem Pairsschub im Oberhause bereit ist. Denn andernfalls würde auch bei einem Siege der Regierung im Wahlkampf die politische Situation dieselbe bleiben, da die Reform des Oberhauses, die den Gegenstand des Wahlkampfes bildet, eben nicht gegen das Oberhaus durchgesetzt werden kann. So bedeuten also die englischen Wahlen diesmal eine Art Referendum, von dessen Ausgang mithin nicht bloß die Zusammensetzung des Unterhauses, sondern auch die des Oberhauses abhängen wird.

Was die Form der Wahlen zum Unterhause betrifft, von dessen 670 Sitzen 465 auf England, 30 auf Wales, 72 auf Schottland und 103 auf Irland entfallen, so ist diese eine Art Zensuswahlrecht, das heißt, das Wahlrecht ist nicht nur an das Mindestalter von 21 Jahren, sondern auch an eine gewisse Minimalgrenze von Eigentum oder Besitz gebunden. Dabei besteht gleichzeitig eine Art Pluralwahlrecht, da zwar jeder Wähler in einem Wahlkreise nur eine Stimme hat, aber auch in jedem anderen Wahlkreise wählen kann, „wo er ausreichenden Grundbesitz, Häuser oder Mietswohnung hat". Dies Doppelwählen ist dadurch ermöglicht, daß die Wahlen nicht wie in den meisten anderen Ländern an einem Tage, sondern in einem längeren Zeitraum erfolgen. Und zwar finden die Wahlgänge in den Städten zwischen dem fünften und dem neunten Tage nach der Auflösung, also diesmal zwischen dem 3. und 8. Dezember statt, in den Flecken und Grafschaften dagegen erst zwischen dem achten und dem achtzehnten Tag nach der Auflösung, also zwischen dem 6. und 16. Dezember. Wird in einem Wahlkreise nur ein Kandidat nominiert, was durch ein von mindestens zehn eingeschriebenen Wählern unterzeichnetes Formular den amtlichen Wahlleitern kundgegeben werden muß, so wird dieser für „unopposed", das heißt ohne Gegenkandidat gewählt, erklärt, während im anderen Falle die Wahl durch Abstimmung erfolgt. Der erstere Fall ist in England durchaus nicht so selten; auch diesmal haben die Konservativen in 38 und die Liberalen sogar in 61 Wahlkreisen keinen Kandidaten aufgestellt, um ihre Kräfte nicht zu zersplittern.

Was die Parole des Wahlkampfes betrifft, so lautet sie, wie schon betont, gegen, beziehungsweise für das Oberhaus. Das Kabinett Asquith hat sein Programm in dieser Frage schon vor der Vertagung des Parlaments in den bekannten Resolutionen festgelegt, welche dem Oberhause das Recht nehmen wollen, das Budget abzulehnen oder es mit Zusätzen zu versehen, während bei den übrigen Gesetzesvorlagen die Befugnisse der Lords in der Weise beschränkt werden sollen, daß jede Vorlage auch ohne deren Zustimmung Gesetz wird, die in drei aufeinander folgenden Sessionen vom Unterhause angenommen und dem Oberhause wenigstens einen Monat vor Sessionsschluß zugegangen ist, vorausgesetzt, daß sie die königliche Sanktionierung erhalten hat, und daß zwischen dem Tage ihrer Einbringung im Unterhause und dem Tage ihrer dritten Annahme wenigstens zwei Jahre verstrichen sind. Das Oberhaus hat nun einen nicht ungeschickten Schachzug vollzogen, indem es noch vor der Vertagung die Landsdowneschen Resolutionen annahm, in denen eine freilich sehr bescheidene und in der Praxis wenig wirksame Reform des Oberhauses zugestanden wird. Eine noch stärkere Erschwerung der Position des Kabinetts bedeutet es allerdings, daß nicht nur ein Teil der Linksliberalen, sondern vor allem die Arbeiterparteiler und die Iren viel weitergehende Wünsche als die Reform des Oberhauses hegen, nämlich dessen völlige Beseitigung anstreben. Andererseits haben aber die Iren von den Liberalen alles und von den Konservativen, die entschiedene Gegner der Homerule für Irland sind, nichts zu erwarten, und auch die Arbeiterpartei wird, trotzdem ihre Presse jetzt erklärt, daß sie kein Interesse an dem Kampf zwischen den beiden Parteien habe, diesen Standpunkt schwerlich in die Praxis des Wahlkampfes übertragen, schon aus Rücksicht auf die Schutzzollfrage.

Denn diese, nämlich eine Tarifreform in schutzzöllnerischem Sinne, bildet das Programm der Konservativen, die denn auch wieder mit dem Schreckgespenst der „deutschen Gefahr" arbeiten, indem sie die englischen Wähler nicht bloß mit dem wirtschaftlichen, sondern auch mit dem politischen Wettbewerb Deutschlands zu schrecken suchen. Das aber ist der Punkt, weshalb das Ausland und insbesondere Deutschland Anlaß hat, bei aller Respektierung des Grundsatzes der Nichteinmischung mit seinen Sympathien auf seiten der englischen Liberalen zu stehen, denn die Partei der konservativen Schutzzöllner ist zugleich die Partei der „Imperialisten", die eine „kräftigere Auslandspolitik" anstreben und durch die Schutzzölle die Mittel für eine noch stärkere Seerüstung Englands gewinnen wollen.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.**

**Berlin**, 30. Nov. Wie der B. Z. a. M. gemeldet wird, wird der frühere Staatssekretär Bernhard Dernburg, der am letzten Sonnabend wieder in Berlin eintraf, Anfang nächsten Jahres, wahrscheinlich schon im März, eine zweite Ostasienreise antreten. Er beabsichtigt dann auch einen längeren Aufenthalt im Schutzgebiet Kiautschou zu nehmen, da er in Tsingtau infolge der erhaltenen Nachricht vom Ableben seiner Tochter nur zwei Tage verweilen konnte.

Der neue Reichshaushaltsetat enthält annähernd **400 neue Stellen für weibliche Angestellte im Reichspost- und Telegraphendienst.** Hiermit wird die Zahl der von der Reichspostverwaltung beschäftigten weiblichen Angestellten 20 000 übersteigen, da bereits gegenwärtig 19 925 daselbst tätig sind, davon 5444 in etatsmäßigen Stellen. Noch im Jahre 1880 belief sich die Zahl auf nur 220. Diese Zunahme ist naturgemäß in erster Linie auf die schnelle Ausbreitung des Fernsprechwesens in den letzten zwanzig Jahren zurückzuführen. Seit dem Jahre 1887 begonnene Versuche hatten zu dem Ergebnis geführt, daß wegen der höheren Stimmlage des weiblichen Geschlechts Fernsprechgehilfinnen für den Dienst

---

(Nachdruck verboten.)

### Friedrich August Thielemann.

Von Ludmilla von Rehren.

Herr Friedrich August Thielemann saß in seinem Arbeitszimmer vor dem Schreibtische und sah sorgenvoll und niedergeschlagen aus.

Es gab Leute, die sehr erstaunt gewesen wären, wenn sie das gewußt hätten, da sie der Ansicht waren, das er dies sicherlich nicht nötig hätte. Herr Thielemann war Besitzer der Apotheke Zum Pelikan, in einem der nördlichen Vororte Berlins. Der kleine Ort hatte seine interessante Geschichte, und die Apotheke Zum Pelikan auch. Der große Kurfürst und seine Gemahlin hatten hier gern einige Wochen Sommeraufenthalt genommen. Von der damaligen Herrlichkeit war aber wenig genug übrig geblieben. Die Nachfolger des Großen Kurfürsten hatten eben einen andern Geschmack gehabt. Die vielen Kunstschätze, die sich im Schlosse befunden hatten, waren ganz allmählich fortgeschafft worden und von dem einst riesigen Parke wurden große Stücke verkauft und urbar gemacht.

Dicht am Parke lag das ehemalige Kavalierhaus, und in diesem befand sich jetzt die Pelikan-Apotheke.

Herr Thielemann war also der Besitzer der Apotheke und zugleich des Hauses, das außer einer geräumigen Wohnung für ihn noch Platz genug für mehrere andere Parteien bot. Dazu schloß sich an die Hinterfront ein großer Garten, in den eine Veranda hinausführte, die jetzt, es war Ende Juni, von brennend roten Rosen ganz umrankt war.

Aeußerlich schienen diejenigen also recht zu haben, die meinten, Herr Thielemann könne ganz zufrieden sein. Es hieß allgemein, daß die Apotheke sehr gut ginge, und der Besitzer war noch außerdem ein stattlicher, gesunder Herr von etwa 35 Jahren, der von den Damen der Stadt recht wohlwollend angesehen wurde.

Herr Thielemann war auch eigentlich ganz geneigt, das Leben von der guten Seite aufzufassen und alles in einem günstigen Lichte zu betrachten. Aber seit einiger Zeit hatte er Sorgenfalten auf der Stirn, und Frau Kampe, seine Wirtschafterin, bemerkte gekränkt, daß ihm das Essen nicht mehr so gut zu schmecken schien, wie sonst.

Aber es lag nicht am Essen — Herr Thielemann hatte recht unangenehme und ernste Sorgen.

Vor zwei Jahren hatte er die Apotheke als Nachfolger seines verstorbenen Vaters übernommen. Bis dahin war er in Stellung gewesen — der alte Herr war eben sehr eigen und meinte, sein Sohn solle sich erst mal bei fremden Leuten umsehen. Dagegen war ja nun an und für sich nichts einzuwenden, aber jetzt meinte Herr Thielemann doch manchmal im Stillen, daß es wohl hauptsächlich dem geschäftlichen Ehrgeiz des Verstorbenen widerstrebt hätte, den Sohn einen zu genauen Einblick in die Geschäftslage nehmen zu lassen. Es mochte ihm peinlich gewesen sein, daß in den letzten Jahren ein Rückgang eingetreten war, und er hatte wohl immer noch gehofft, einen besseren Aufschwung hineinzubringen. Als Herr Thielemann junr. endlich Einblick in die Sachlage erlangte, sah er, daß es durchaus nicht so stand, wie es hätte stehen sollen, und vielleicht auch stehen können. Ob nun der alte Herr kein Glück gehabt oder nicht immer das Richtige traf, blieb dahingestellt. Herr Thielemann mochte darüber nicht nachdenken, machte sich zunächst mit frischem Mute an die Arbeit und glaubte, es mit seiner jungen Kraft schon schaffen zu können.

Die Leute wurden auch ziemlich zur Zufriedenheit krank, aber mit dem Aufschwung wollte es dennoch so rasch nichts werden. Außer anderen dringenden Verpflichtungen kam noch hinzu, daß er gerade jetzt seiner Mutter einen beträchtlichen Teil ihres Vermögens, das auf seinem Grundstück hypothekarisch eingetragen war, herauszahlen sollte, und es nicht konnte. Die Mutter wohnte nämlich seit dem Tode des Vaters bei ihrer in Posen verheirateten Tochter, deren Mann ein größeres Gut, namens Romanowo, besaß. Der Familienzuwachs dort hatte ihre Anwesenheit dringend notwendig gemacht.

Deshalb hauptsächlich saß Herr Thielemann also an diesem schönen Sommertage so mißvergnügt da. Vor ihm lag ein Brief seiner Mutter, der am Morgen gekommen war und den er eben noch einmal durchgelesen hatte, obgleich er ganz genau wußte, was darin stand.

Die Mutter bat, er möchte doch sehen, möglichst bald das verlangte Kapital herauszuzahlen. Mit dem Gute stände es nicht am besten. Wie er wisse, wäre eine Hypothek zu Januar gekündigt und ihr Schwiegersohn wäre ratlos, wo er das Geld hernehmen solle. Auf Güter wolle jetzt niemand mehr etwas leihen. Es würde ihm wohl auch schwer fallen, das Geld jetzt aufzutreiben, das wisse sie, aber er möchte doch zusehen, daß es ginge. Jedenfalls dürfte es ihm als Apothekenbesitzer in einem aufblühenden Vororte Berlins entschieden leichter fallen, Geld auf sein Grundstück zu beschaffen, als einem Güterbesitzer bei dem gegenwärtigen gesunkenen Güterwert.

Ein Schreiben seiner Schwester Helene lag auch noch dabei, das ziemlich den gleichen Inhalt hatte. Ihr Mann wisse vor lauter Sorgen weder ein noch aus. Wenn er das Gut halten wolle, müsse er durchaus Hilfe haben. Dann folgten noch Klagen über die niedrigen Getreidepreise und alles mögliche. Es war ein recht niedergeschlagener Brief, und Herr Thielemann erkannte seine sonst so heitere Schwester gar nicht wieder. Es war ganz klar, er mußte helfen, das sah er wohl ein. Wenn er aber nur gewußt hätte, wie die Sache anfangen und woher gerade jetzt eine größere Summe auftreiben. Es war ihm schon schwer genug gefallen, die Zinsen für

Landesbibliothek Oldenburg

besonders geeignet sind. Allerdings hat sich im Laufe der Jahre auch gezeigt, daß weibliche Personen in höherem Grade der Dienstunfähigkeit durch Krankheit unterliegen als die männlichen Beamten. Aus diesem Grunde wurden seit dem Jahre 1905 die Bedingungen, unter denen die Annahme weiblicher Personen erfolgt, verschärft. Die im Fernsprechdienst etatsmäßig angestellten Beamtinnen erhalten ein Anfangsgehalt von 1300 Mark, das in zwölf Jahren auf 1800 M ansteigt, daneben Wohnungsgeldzuschuß. Außerdem werden Telegraphengehilfinnen bei Telegraphenämtern und Telegraphenbetriebsstellen der Postämter I unter den gleichen Anstellungsbedingungen beschäftigt. Postgehilfinnen finden Verwendung zur Bedienung der Schreibmaschinen auf den Postämtern und für den Renten- und Postanweisungsverkehr der Oberpostdirektionen. Ferner können bei den Postämtern III weibliche Personen als Gehilfinnen eingestellt werden. Schließlich werden noch seit dem Jahre 1898 Markenverkäuferinnen bei größeren Postämtern ohne Beamteneigenschaft gegen Vergütungen bis zu 2,75 M täglich beschäftigt. Ihre Zahl beläuft sich gegenwärtig auf 145.

**Berlin,** 30. Nov. Seine Majestät der Kaiser und König haben geruht, dem Kaiserlichen Gouverneur von Togo, Grafen von Zech auf Neuhofen, die nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand mit der gesetzlichen Pension unter Verleihung des Ranges als Rat 1. Klasse in Gnaden zu erteilen.

**Hamburg,** 30. Nov. Prinz Heinrich von Preußen traf heute aus Frankfurt a. M. hier ein und stattete der preußischen Gesandtschaft einen Besuch ab, um sich nach dem Befinden des Gesandten Grafen von Goetzen zu erkundigen. Prinz Heinrich besichtigte heute abend die brennende Gasquelle bei Neuengamme, die morgen endgültig gelöscht wird. Donnerstag vormittag reist der Prinz im Auto nach Kiel weiter.

**Elberfeld,** 30. Nov. Der Vorstand der Deutschen Kolonialgesellschaft bewilligte wieder 3000 M Zuschuß für die Kolonialschule in Witzenhausen und die gleiche Summe zur Beschickung kolonialer Veranstaltungen. Für die kolonialwirtschaftliche Ausstellung Kassel 1911 und zur Landwirtschaftlichen Wanderausstellung wurden 2000 M, zur Besiedelung Deutsch-Ostafrikas 20 000 und für die Expedition des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg nach Süd-Kamerun 30 000 M bewilligt.

* **Darmstadt,** 30. Nov. Die gestern wieder zusammengetretene Zweite Kammer hat einen Ausschußantrag angenommen, beim Bundesrat dahin zu wirken, daß alsbald eine reichsgesetzliche Regelung der Arbeitslosenversicherung in die Wege geleitet werde.

### Frankreich.

**Paris,** 30. Nov. Die Mitglieder der Arbeitskommission der Deputiertenkammer haben den Wunsch ausgesprochen, daß Verhandlungen mit den auswärtigen Regierungen eingeleitet werden sollten zum Zwecke einer internationalen Verständigung über die Einführung des Achtstundentages.

### Rußland.

**Petersburg,** 30. Nov. Wie in einer privaten Besprechung hervorragender Mitglieder der Oktobristenfraktion der Reichsduma festgestellt wurde, haben die Verhandlungen der Kommission zur Herbeiführung eines Vergleichs zwischen dem Reichsrat und der Reichsduma erwiesen, daß deren gemeinsame Weiterarbeit unmöglich ist. — Ein Beschluß des Parteikongresses ermächtigt die Fraktion, vor einem Konflikt mit dem Reichsrat nicht zurückzuschreuen. Zur Lösung eines solchen Konflikts werden der Fraktion folgende Wege bezeichnet: 1. Ein persönlicher Bericht des Dumapräsidenten an den Kaiser, 2. eine Immediatpetition um Einwirkung auf den Reichsrat und 3. passiver Widerstand durch Verzögerung der Annahme von Gesetzesvorlagen, deren schnelle Erledigung dem Reichsrat oder der Regierung erwünscht ist.

## Deutscher Reichstag.

**Berlin,** 30. November. Im Reichstag wurde heute der Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Mißstände im Heilgewerbe in erster Lesung beraten. Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück gab einen kurzen Ueberblick über die Zweckbestimmung der Vorlage, die in der Hauptsache die Schädigung von Kranken durch die Behandlung seitens nichtapprobierter Personen verhüten und vor allem die Auswüchse des Geheimmittelschwindels energischer, wie es bisher geschehen konnte, bekämpfen will. Die Vorlage fand, von den Sozialdemokraten abgesehen, eine im wesentlichen günstige, allerdings von Bedenken und Einwenden nicht freie Aufnahme. Den Kritikern des Entwurfs hielt Ministerialdirektor Dr. v. Jonquières vom Reichsamt des Innern entgegen, daß das Ziel der Vorlage sei, die Volksgesundheit mit besserem Erfolge als bisher zu schützen. Die Weiterberatung wurde auf morgen vertagt.

## Vermischtes.

* **Köln,** 30. Nov. Mit Bezug auf den Bergarbeiterausstand auf der Zeche Lukas bei Dortmund ist die Gefahr eines Uebergreifens der Bewegung auf andere Zechen nicht wahrscheinlich. Bedeutsamer ist im Augenblick der Beginn einer neuen allgemeinen Lohnbewegung im Ruhrkohlengebiet.

* **Köln a. Rh.,** 30. Nov. (Drohende Hochwasserkatastrophe.) Im Rheingebiet droht zum siebentenmale in diesem Jahre eine Hochwasserkatastrophe. Der Kölner Pegel ist bereits auf über fünf Meter angewachsen. Der amtliche Hochwasserdienst ist eingerichtet. Von den Oberrheinnebenflüssen wird anhaltendes starkes Steigen gemeldet, speziell die Nahe überschwemmt weite Gebiete.

* **M.-Gladbach,** 28. Nov. Bei einer hier wohnenden Frau Neunzig, die Goldsachen versetzen wollte, fand die Polizei bei einer Haussuchung ein Paket mit Juwelen im Werte von 20 000 M. Sie stammen aus dem großen Einbruch in Hamburg, wo im Oktober Juwelen im Werte von 150 000 M gestohlen wurden. Ein Sohn der Frau Neunzig wurde als mutmaßlicher Teilnehmer an dem Diebstahl verhaftet, ein anderer wird noch gesucht.

* **Leipzig,** 30. Nov. Heute sind die beiden Stallschweizer Schwinger-Friedberg und Schalkowsky-Heiligenbrunn vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden. Sie hatten in der Nacht zum 4. Mai d. J. die 77jährige Friederike Eismann in Portitz ermordet und beraubt.

* **Klingelthal i. Sa.,** 29. Nov. Im Schneesturm fand die Gattin des Oberlehrers Gröbl aus Ebmath an der böhmischen Grenze den Tod. Sie befand sich mit ihrem neunjährigen Kinde auf dem Wege von Falkenau nach Hause, verirrte sich und blieb erschöpft im Schnee liegen. Die Mutter konnte nur noch als Leiche, etwa zehn Kilometer vom Dorfe entfernt, geborgen werden, während das Kind noch lebend gefunden wurde.

* **Pilsen,** 30. Nov. Gestern wurde in Liebetzeitz bei Pilsen der 79jährige Hausbesitzer Burasch in seiner Wohnung mit zertrümmertem Schädel erhängt aufgefunden. Die Polizei verhaftete unter dem Verdacht des Mordes die 45jährige Ehefrau Buraschs, mit der der Hausbesitzer erst seit kurzer Zeit verheiratet war.

* **Paris,** 30. Nov. Hauptmann Meynier, der des Mordes an der Baronin d'Ambricourt beschuldigt wird, ist heute nachmittag hier verhaftet worden.

* **London,** 30. Nov. Die Abendzeitungen bringen heute ein Newyorker Telegramm, nach dem Cook in einem Artikel in Hamptons Magazine erklärt, er müsse nach reiflicher Ueberlegung bekennen, daß er nicht wisse, ob er den Nordpol erreicht habe oder nicht. Er glaube, daß sein Geisteszustand durch die Strapazen der Polarfahrt gelitten habe.

* **Opfer eines Mädchenhändlers.** In den letzten Monaten waren aus Bergmannsdörfern des Saarreviers sechs Mädchen verschwunden. Die Vermutung, daß sie einem Mädchenhändler zum Opfer gefallen sind, findet jetzt ihre Bestätigung. Ein aus Hangard bei Neunkirchen verschwundenes Mädchen schrieb aus Pont-à-Mousson an seine Mutter, daß es seinem Entführer, der es unsittlichen Zwecken habe zuführen wollen, glücklich entkommen sei. Auf der Rückreise erblickte es auf der Straße in Neunkirchen seinen Entführer, der schon wieder ein Mädchen an der Seite hatte. Die sofort verständigte Polizei verhaftete den Mädchenhändler. Man hofft, auch der übrigen Mädchen habhaft zu werden.

* **Heizbare Teppiche.** Man schreibt der Frankf. Ztg. von technischer Seite: Mit dem Eintritt der kalten Jahreszeit müssen wir unsere Heizeinrichtungen in Gang setzen und sie auf ihre Leistungsfähigkeit für den Winter prüfen. Da zeigt sich nun, daß sie in vielen Fällen nicht allen Anforderungen genügen. Selbst bei gut funktionierenden Oefen und Zentralheizungen bleibt bisweilen, besonders für den Aufenthalt in sehr großen Räumen, bei einem Sitzplatz in der Nähe der Tür, oder des Fensters noch etwas zu wünschen übrig, und das Ergebnis dieses Mangels sind kalte Füße und allgemeine Unbehaglichkeit, trotzdem das Zimmer ausreichend erwärmt ist. In solchen Fällen pflegt man sich mit einer wollenen Decke oder einem Pelzteppich zu helfen, in den man die Füße bis zum Knie einwickelt. Die Elektrizität, die uns die großen Errungenschaften der elektrischen Beleuchtung, Kraftübertragung, der elektrischen Bahnen usw. gebracht hat, stellt sich auch hier wieder mit einer neuen Erfindung in den Dienst der Menschheit. Der heizbare Fußteppich ist das neueste Produkt der nimmer rastenden Elektrotechnik; er besitzt die Form eines handlichen Teppichs, der einen elektrischen Heizkörper enthält; unter Vermeidung jeglicher starrer Bestandteile besteht der Heizkörper aus einem sich über die ganze Fläche des Teppichs erstreckenden Drahtgewebe, das nach außen durch einen soliden Stoffüberzug geschützt ist. Um auch der Einwirkung von Feuchtigkeit und Nässe, die auf jedes Metall einen nachteiligen Einfluß ausübt, abzuhelfen, ist das Heizgewebe mit einem wasserdichten, gut isolierenden Ueberzug versehen, der eine äußerst homogene Verbindung zwischen Heizkern und der Umhüllung herstellt. Der heizbare Teppich erwärmt die kalte Luftströmung am Boden und ergänzt die gewohnten Heizanlagen in wirksamer Weise; er macht das lästige Uebel der kalten Füße verschwinden und trägt zum allgemeinen Wohlbehagen bei. Die Stromzuführung kann durch Anschluß an jede Lichtleitung mittels Steckkontaktes oder mittels eines Zwischenstückes an jeder Lampenfassung bewirkt werden. Der Verbrauch an elektrischer Energie ist außerordentlich gering; das in den Handel gebrachte kleine Modell, das für viele Fälle ausreicht, verbraucht nur etwa 22 Watt pro Stunde, d. h. bei Berechnung des Lichtstromtarifs für nur etwa einen Pfennig elektrischer Energie in der Stunde.

* **Für die Nutzbarmachung von Erdgasquellen** ist ein Beispiel von allergrößtem Umfang in der Stadt Medicine Hat an der Kanadischen Pacific-Bahn zu finden. Diese Stadt verdankt ihren raschen Aufschwung nur der Nutzbarmachung der Naturgasquellen. Seit vielen Jahren entströmen dort der Erde aus 18 zu diesem Zweck hergestellten Bohrlöchern ununterbrochen ungeheure Gasmengen, die in Gasometern geleitet werden und die verschiedenartigste Verwendung finden. Das Naturgas von Medicine Hat beleuchtet Straßen und Häuser, heizt die Wohnungen und Kochöfen, befeuert Dampfkessel und andere Maschinen und setzt zahllose Motore in Bewegung. Es ist so billig, daß 1000 Kubikmeter Gas nur 54 ₰ kosten, und bringt trotz dieses lächerlichen Preises der Stadt noch so viel ein, daß die Bürger nicht nur keine Steuern zahlen, sondern sogar eine jährliche Dividende erhalten. Man läßt das Gas in den Straßenlaternen Tag und Nacht brennen, weil die Arbeit des Addrehens und Anzündens sich teurer stellen würde als das verbrauchte Gas. Mitunter wird auch eine der in Rohre gefaßten Gasquellen zu Illuminationszwecken angezündet; die Flamme lodert dann bis 19 Meter hoch und verbrennt in der Minute 2000 Kubikfuß Gas. Obwohl die Naturgasquellen von Medicine Hat seit Jahren in unverminderter Stärke strömen, werden sie natürlich doch einmal allmählich abnehmen und schließlich ganz versiegen; aber die Einwohner der Stadt machen sich deshalb keine Sorge, da sie in ihren mächtigen Kohlenflözen eine andere Quelle des Wohlstandes besitzen.

* **Ein merkwürdiger Zwischenfall** ereignete sich am Sonntag in dem portugiesischen Orte Castellon während des Gottesdienstes in der Kirche. Eine junge, dort ansässige Dame verliebte sich vor einiger Zeit sterblich in einen jungen Jesuiten. Sie überhäufte ihn fortwährend mit Liebeserklärungen und bat ihn, seinen Beruf doch aufzugeben und sie zu heiraten. Aber der Priester weigerte sich entschieden. Als der junge Geistliche am letzten Sonntag wieder in der Kirche predigte, erschien die junge Dame und erneuerte während des Gottesdienstes ihre Bitte. Sie erklärte dem Priester, daß sie ohne ihn nicht leben könne, und daß er sie heiraten müsse. Dieser blieb jedoch standhaft und bat sie sehr herzlich, aber energisch, die Kirche zu verlassen und den Gottesdienst nicht weiter zu stören. Nun teilte sich die Gemeinde in zwei Parteien. Die eine stellte sich auf die Seite des Priesters, während die andere für die junge Dame Partei ergriff, und es währte gar nicht lange, so war die schönste Schlägerei im Gange. 20 Personen mußten verletzt ins Hospital geschafft werden.

* **Die Cullinan-Diamanten.** Die Juwelierfirma Garrard & Co. hat soeben den schwierigen Auftrag vollendet, den größeren der beiden sogenannten Cullinan-Diamanten dem königlichen Szepter einzufügen. Der Stein, ein Geschenk der südafrikanischen Union, wiegt 516½ Karat und sollte, König Eduards Wunsch entsprechend, dem Szepter so angefügt werden, daß an diesem nichts geändert zu werden brauchte. Die Schwierigkeit bestand also darin, für den großen Stein Platz zu finden, die indessen lt. B. L.-A. von den Juwelieren geschickt gelöst wurde. Der kleinere Cullinan-Diamant (übrigens immer noch ein Riese in seiner Art) ist der Krone eingefügt worden. Sowohl Szepter als auch Krone wurden für die Krönung Karls II. angefertigt und sind seither nie verändert worden. Die beiden Cullinans sollen von jetzt ab die „Sterne Afrikas" heißen. Beide lassen sich leicht aus ihrer Fassung nehmen und können dann dem Schmuck der Königin eingefügt werden. Es sind die größten und wertvollsten Diamanten, die je ein Monarch besessen hat.

* **Etwa 40 000 Liter portugiesische Weine** trafen mit letztem Leichter für die Weingroßhandlung Carl Wille, Hofl., Oldenburg, im Oldenburger Hafen ein. Es ist in diesem Monat bereits die zweite größere Sendung, und schon in den nächsten Wochen wird wieder ein großer Transport Weine von der Insel Samos im Aegäischen Meer, sowie eine Partie spanischer Tarragona-Weine er-

---

die auf der Apotheke schon lastenden Hypotheken zu beschaffen.

Die Tür stand halb offen. Er konnte von seinem Platz aus deutlich die Gestalt seines Lehrlings sehen, der gebückt mit etwas hantierte, und in dieser Stellung im Profil frappierend einem betrübten Seepferdchen glich. Er mochte auch Grund zur Betrübnis haben, denn aus dem Hintergrunde ließ sich in grollendem Ton, offenbar mit Bezug auf ihn, die sonst für gewöhnlich sehr wohlwollend und zufrieden klingende Stimme des Provisors, Herrn Seeberg, hören, der selbst unsichtbar blieb. Herr Seeberg sprach sonst, wie gesagt, immer in jovialem Ton, da er zu den wohlgenährten Leuten gehörte, die nachts gut schlafen und infolge dessen tagsüber meist menschenfreundlich gesinnt sind. Augenscheinlich war der heutige Tag aber ein Unglückstag, an dem allgemeines Mißvergnügen herrschte.

Herr Thielemann hörte halb gedankenlos hin. Ab und zu ging die Schelle und die Stimme eines Kindes ließ sich hören, die nach Lakritzen fragte, oder die einer alten Frau mit der Bitte um Kamillen. Allzu gut schien das Geschäft ebenfalls nicht an diesem Vormittag zu gehen, und einen Augenblick lang durchzuckte Herrn Thielemann der Gedanke, den wohlwollenden Herrn Seeberg zu entlassen. Aber er verwarf ihn gleich wieder. Das machte das Kraut auch nicht fett und dann würde er selbst wohl gerade jetzt viel auswärtige Laufereien haben und die Apotheke durfte natürlich in dieser kritischen Zeit erst recht nicht vernachlässigt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

wartet. Das Hauptabsatzgebiet der Firma Carl Wille liegt nicht im Herzogtum Oldenburg, sondern erstreckt sich weit über die Grenzen desselben hinaus, bis in die entlegensten Teile unseres deutschen Vaterlandes. Die Firma zählt zu den größten Wein- und Spirituosen-Geschäften Nordwestdeutschlands.

---

* **Funkentelegraphen in der Sahara und in Zentralafrika.** Das Generalgouvernement von Algerien hat in der letzten Zeit, obgleich es an seinem Vorhaben festhält, durch eine transsaharische Telegraphenlinie die Posten des äußersten Südens von Algerien mit denen des oberen Niger zu verbinden, Versuche mit Funkentelegraphen zwischen El Biod, Krebaza, Mecherda, Colomb Bechar und dem offiziellen Posten im Fort Deleat bei Algier anstellen lassen. Diese Einrichtungen haben, so primitiv sie auch sind, sehr gute Ergebnisse geliefert und bewiesen, daß die tellurischen Strömungen, die in der Wüste häufig vorkommen, im allgemeinen durchaus nicht die Ausstrahlung der Herzwellen stören. Daher wird das zuständige Ressort methodisch diese Studien in El Goleah weiter im Süden fortsetzen. Man sieht bereits die Verbindung der äußersten Posten Zentralafrikas mit Algerien in einer sehr nahen Zeit voraus. Das Studium der Lufttelegraphenlinie wird, wie gesagt, ebenfalls fortgesetzt, denn ihre Posten sollen, seitdem davon die Rede ist, die Saharagegenden von Flugapparaten aus zu durchforschen, als Hilfs- und Verproviantierungsstationen für die Aviatiker, sowie für die Kuriere oder Proviantzüge dienen.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin,** 1. Dez. Während gestern nachmittag gewisse Anzeichen darauf hindeuteten, daß der Benzinbrand an der Köpenecker Chaussee, der nun seit Montagmittag wütet, endlich dem Verlöschen nahe sei, wurde die Lage gestern abend wieder kritisch. Der Benzintank Nr. 6 flammte neu hell auf, so daß die Feuergarben bis 15 Meter emporschlugen. Unter diesen Umständen ist die Gefahr für die sieben noch unberührten Tanks immer noch nicht behoben. Vier Tanks sind ausgebrannt. Die Berliner Feuerwehr arbeitet nach wie vor mit drei Dampfspritzen.

Im Ruhrrevier haben die Bergarbeiterverbände, mit Ausnahme der christlichen Gewerkschaften, beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten.

**Leipzig,** 30. Nov. Der Spionageprozeß gegen die beiden englischen Offiziere Trench und Brandon, die im Monat August auf Borkum verhaftet wurden, wird am 15. Dezember vor den vereinigten Strafsenaten zwei und drei beginnen. Das Reichsgericht hat für den Prozeß mehrere Tage in Aussicht genommen.

**London,** 30. Nov. Bei Mersey im Meerbusen von Conchester stießen der Pacificdampfer Oravia und der deutsche Dampfer Santa Barbara zusammen. Bei dem dichten Nebel wurden beide Schiffe beschädigt und mußten ins Dock gehen.

**Athen,** 30. Nov. Der Urheber des Anschlags auf den Eisenbahnzug des Ministerpräsidenten Venizelos ist in der Person eines Bauern verhaftet worden. Er hat die Tat eingestanden.

**Lissabon,** 30. Nov. Wie die Blätter berichten, hat die Regierung gegen den früheren Finanzminister Espregueira und dem früheren Schatzmeister im Finanzministerium Avanjo, die um die Aufnahme einer Anleihe der Königin Maria Pia zu erleichtern, einen Vertrag mit der Depotkasse abgeschlossen und dadurch den Staat verantwortlich gemacht haben, das gerichtliche Verfahren einzuleiten.

---

**Leer, 1. Dez. Die bayerische Gestütsverwaltung, vertreten durch Baron von Aufseß und Regierungsrat Prells, kaufte hier gestern dreiunddreißig Hengste zu Preisen von2000 bis 3600 M.**

**Cuxhaven, 1. Dez. Der einkommende englische Dampfer Birah ist gestern abend nach einem Zusammenstoß zwischen dem zweiten und dritten Feuerschiff bei Scharhörn aufgelaufen. Die Lage des Schiffes ist gefährlich, alle seine Räume sind voll Wasser. Mehrere Schlepper leisten Beistand.**

**Halle a. d. Saale, 1. Dez. Das hiesige Schwurgericht hat gestern spät abends das Urteil gegen die Raubmörder Opitz und Behrend gefällt, die den Polen Bojko am 7. August auf bestialische Weise ermordet und beraubt hatten. Opitz wurde zum Tode, zu zwei Jahren Gefängnis und zehn Jahren Ehrverlust, Behrend zu vier Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt.**

**Berlin, 1. Dez. Heute morgen ist die Schöneberger Untergrundbahn in Anwesenheit von Vertretern der städtischen und staatlichen Behörden feierlich eingeweiht und mittags dem Verkehr übergeben worden.**

**Berlin, 1. Dez. Klassenlotterie. In der Vormittagsziehung fielen 15 000 M auf Nr. 276 799, 5000 Mark auf Nr. 20 446, 119 911, 231 288, 299 213, 303 812.**

**Paris, 1. Dez. Aus vielen Teilen Frankreichs werden neuerdings Ueberschwemmungen gemeldet. In Angers sind die niedrig belegenen Straßen überflutet. 5000 Menschen sind in ihren Wohnungen eingeschlossen.**

**London, 1. Dez. Die Bank von England hat den Diskont von 5 auf 4½ Prozent ermäßigt.**

## Verlosungen.

**Berlin,** 30. Nov. (Königl. Preuß. Klassenlotterie.) Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 5. Klasse 223. Königlich Preußischer Klassenlotterie fielen:

In der Vormittagsziehung:

15 000 M auf Nr. 145 739.
5 000 M auf Nr. 18 712.
3 000 M auf Nr. 74 3646 4267 13 716 25 949 47 898 50 918 53 384 55 487 55 784 70 582 75 214 77 374 94 745 99 345 105 110 114 990 126 923 134 904 144 743 150 037 153 809 156 924 163 100 172 435 177 499 182 735 191 036 226 577 233 272 236 226 238 963 240 478 255 897 266 906 271 522 274 742 278 819 282 246 289 792 292 765 302 545.

In der Nachmittagsziehung:

5000 M auf Nr. 23 565 193 998 298 451.
3000 M auf Nr. 21 28 15 881 36 857 44 871 61 467 62 110 66 375 88 516 115 692 125 682 138 324 142 846 146 098 149 030 153 536 163 494 167 143 169 243 173 251 178 055 180 805 182 753 184 512 201 684 207 101 213 387 219 912 231 525 232 691 237 603 257 782 258 587 266 635 266 765 267 812 270 638 271 411 276 876 288 505 293 206 299 186.

---

Es ist ein offenkundiges Geheimnis, daß das **Waschfest** so recht eigentlich alles andere, nur kein „Fest" ist. Das wissen auch die Waschmaschinenfabrikanten recht gut, und sie bemühen sich, durch Schaffung von Maschinen einmal die Anwendung scharfer Waschmittel zu erübrigen, und zweitens die Arbeit zu verkürzen, und auf solche Weise die Waschfrauen teilweise überflüssig zu machen, und endlich, die Wäsche vor der „Durchrumpelei" von Hand oder vermittelst des Waschbrettes zu behüten. Wenn aber einige davon behaupten, durch ihre Maschinen würde die Waschfrau eine Kinderarbeit und der Waschtag ein wirklicher „Festtag", so wird jede erfahrene Hausfrau wissen, daß das stark übertrieben ist. Indessen gibt es wirklich Maschinen, die nicht nur die Wascharbeit um die Hälfte verkürzen und die Wäsche viel mehr schonen, als die sorgsamste Handbewegung gestattet, sondern auch noch eine ansehnliche Ersparnisse an Seife, Soda und Feuerungsmaterial ermöglichen. Als eine solche wirklich brauchbare Maschine können wir unsern geehrten Leserinnen die neue Johnsche „Volldampf"-Waschmaschine mit oder ohne transportablem Sparofen empfehlen, bei der die Wäsche hauptsächlich durch die Einwirkung des Dampfes gereinigt wird. Diese Maschine ist bei J. F. Oetken in Jever zu besichtigen und wird Interessenten auf Wunsch probeweise überlassen.


# Von Tag zu Tag

erweitert sich der Kundenkreis unserer Bremaphonsprechmaschine.

D. R. G. M. 422007.

Sprechmaschinenhändler begehen einen Fehler, wenn Sie keine Bremaphonapparate und Zonophonplatten führen.
Verlangen Sie umgehend per Karte Bremaphonkatalog und Zonophonplatten-Verzeichnis und Händlerofferte in Albums und Nadeln von

**„Bremaphon-Werke", Oldenburg i. Gr.,**
Blumenstraße 56.

## Zwangsversteigerung.

**Sonnabend den 3. Dez. d. J. nachmitt. 3½ Uhr** sollen in der Wohnung des Otto Oldenettel in Heidmühle öffentlich meistbie end gegen Barzahlung verkauft werden: 1 Küchenschrank und 2 Tische.
**Hofmeister,** Gerichtsvollzieher.

Habe noch zwei Parzellen **bestes**
**Weideland**
zu verpachten. Groß ca. 8½ und 9½ Matten in einem Komplex Parzellen werden auch einzeln abgegeben; auch kann jede ohne große Kosten durch Drahtzaun halbiert werden.
Hohenkirchen.
**Fr. Mammen.**

Habe 2 Hamm Grünland zu verpachten Pächter wollen sich bei mir melden.
**Kreye.**
Waddewarden.

Reichlich 3 Matten gutes Weideland suche zu pachten.
Offerten mit Preisangabe unt. „Land" an die Exp. d. Bl.

**Garten**
zu vermieten.
Jever. F. C. Grendel Wwe.

## Kanarienvögel

mit wunderbar schönen Hohlrollen, Glocken- und Zithertönen, fleißige, sanfte Sänger (feinstes Weihnachtsgeschenk), gebe billig ab. Sende nach Auswärts an bestimmten Tagen unt. Garantie lebender Ankunft.
Wittmund. **J. Kruse,** Rentier.

Eine junge, hochtragende
**Kuh**
zu verkaufen.
Neuende. H. Freese.

Ein **fettes Schwein** zu verkaufen.
Cl. Meyer, a. d. Schlachte.

Eine fast neue Petroleumkrone preiswert zu verkaufen.
St. Annenstr. Hugo Weinstein.

Empfehle meinen
**Stier Ritter**
zum decken.
Tidofeld. W. Albers.

**Stier Probus,**
**Original Jeverländer,** Qualitätsbulle Ia., deckt für 5,00 Mk.
Accum. G. Ulfers.
Eine 6jähr. Stute, tragend vom Gilbert, verkauft d. O.

Gesucht zum 1. Mai 1911 eine
**Haushälterin.**
Sillenstede.
C. P. Cornelßen.

Gesucht auf Mai ein
**Mädchen**
von 15—17 Jahren, das melken kann.
Jever. G. Werdermann.

Gesucht auf Mai n. J. ein zirka 18 Jahr alter, ordentlicher **Knecht.**
Klein-Wiefels. Fr. Hinrichs.

Gesucht auf Mai ein Knecht von 17 bis 19 Jahren.
C. Haschenburger.
Kupferburg bei Tettens.
Einige Scheffel schöne Winterbirnen zu verkaufen D. O

Gesucht zu Ostern ein
**Malerlehrling.**
Sande. D. O. Bruhnken, Maler.

Suche zum 1. Mai
**große u. kleine Knechte und Mägde.**
Joh. Reinen,
Stellenvermittler.
Wiarderaltendeich.

Suche auf sofort 1 tüchtigen
**Müllergesellen.**
Tenghauser-Mühle
b. Hohenkirchen.
**S. Engbers.**

**Sengwarden.** Krankheitshalber suche ich auf sofort einen soliden, werkverständigen
**ersten Müllergesellen.**
**Anton Janßen.**

**Wille's echte Douro Portweine**
zu haben in
Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.
**Carl Wille,** Hoflieferant, **Oldenburg i. Gr.**
Norddeutsches Wein-Importhaus.

Empfehle prima junges frisches
**Roßfleisch.**

**Jacob Feilmann.**

**Lehrling**
aus guter Familie mit höherer Schulbildung findet in m. Geschäft pr. 1. Jan. od. zu Ostern Stellung. Bei gründl. Ausbildung spez. in der Richtung des wissenschaftl. Buchhandels findet der junge Mann reichlich Gelegenheit, im Verkehr mit einem internationalen Fremdenpublikum Sprachkenntnisse zu erwerben und zu erweitern.
Eigenhändige Bewerbungsschreiben erbeten.
**Akadem. Buchhandlung**
A Dressel,
Inh.: **Hayno Focken,**
**Dresden-A.,** Bismarckplatz 14

Junge Frau sucht Nebenbeschäftigung, am liebsten im Vorlesen oder schriftlichen Arbeiten. Offerten unter L. H. an die Exped. d. Bl.

Im Verlage von **B. Bessin, Berne,** ist wiederum erschienen:
**D. G. Braue**
Landwirtsch. Notizkalender für das Jahr 1911.
Praktisches, unentbehrliches Taschenbuch für jeden Landwirt. Passendes Weihnachtsgeschenk. In Leder gebunden 2 Mk., in Kaliko 1 50 Mk. Zu beziehen durch alle Buch- und Papierhandlungen sowie direkt vom Verleger.

Suche zu Ostern für mein **Kolonialwaren- u. Delikatessengeschäft** einen fixen jungen Mann als
**Lehrling.**
**Bremen. A. Bernhard Janßen.**

**Amerika**
**Cocosa Südwest**
zu haben bei **G. Kahlen.**


Landesbibliothek Oldenburg

Wegen
**beendeter Saison**
verkaufe
die noch vorrätigen
**Damen-**
und
**Kinderhüte**
zu ganz bedeutend
ermässigten Preisen.
**Berta Schwabe,**
Damenputz.
Jever, Prinzenallee.

---

**Knaben-Anzüge:**
Echt Kieler Melton,
echt Norfolk-Anzüge.
**G. Wolters.**

---

Friedrich Ad. Richters
**Anker-Steinbaukasten**
nebst dazu passenden Ergänzungskästen empfiehlt zu Fabrikpreisen
Jever. Friedrich Kleinstenber.
Bestellungen auf größere Ergänzungskästen bitte baldmöglichst aufzugeben, falls nicht am Lager sind.

---

Zu Weihnachtsgeschenken
halte mein Lager
**selbstverfert. Möbel**
bestens empfohlen.
**Jever. A Dierks.**

---

**Margarine,**
nur beste Marken, pr. Pfund 60 bis 80 Pfg.,
**Pflanzen-Margarine,**
ff. Qualität, pr. Pfd 70 u. 80 Pfg., alles 10 Pfd.-Kisten und kübelweise billiger, empfiehlt
Friedr. Siefken.

---

**Heidmühle.**
Vom 1. bis 12. Dezember
**Großes Preisschießen**
auf der Rolandscheibe.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Pr. | 40 Mk. | 5. Pr. | 8 Mk. |
| 2. „ | 30 „ | 6. „ | 6 „ |
| 3. „ | 20 „ | 7. „ | 5 „ |
| 4. „ | 10 „ | 8. „ | 4 „ |

Karte 30 Pfg.
**G. Schütt.**

---

**Gem. Chor Wangerland, Tettens.**
Mittwoch den 7. Dezember
**1. Gesellschaftsabend,**
bestehend in
Singen und Aufführungen
mit nachfolgendem
**BALL.**
Es laden freundl. ein
Frau Carstens,
der Vorstand.

---

**Damen- u. Kinder-Schürzen**
besonders billig.
**Carl Möhlmann.**
**Inh.: E. Heuer.**

---

*Sonder-Angebot.*

**Der vorgerückten Saison wegen** stellen wir **von heute ab**
die noch vorrätigen
**garnierten**
**Damen- u. Mädchen-Hüte**
zu den nachstehenden
**enorm billigen Preisen**
zum Verkauf.

| | | |
|---|---|---|
| **Serie I** | Wert bis 4,50 Mk., jetzt nur | **2,50 Mk.** |
| **Serie II** | Wert bis 5,50 Mk., jetzt nur | **3,50 Mk.** |
| **Serie III** | Wert bis 9,50 Mk., jetzt nur | **6,50 Mk.** |

**Bartsch & von der Brelie,**
Hohenkirchen.

**Hervorragend schöne moderne Sachen.**

---

**Accum.**
**Lehrer-Doppel-Quartett.**
Dienstag den 13. Dezember
**Konzert**
mit nachfolgendem
**Ball**
in Frau Bargens Gasthofe.
Anfang 8 Uhr.
Eintritt 75 Pfg.
Es laden freundl. ein
E. Bargen Wwe.,
das Quartett.

---

**Kriegerverein Accum.**
Sonntag den 4. Dezember
abends 7 Uhr
**Generalversammlung**
im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Neuwahl des Gesamtvorstandes
3. Verschiedenes.

Um rege und pünktliche Beteiligung bittet
der Vorstand.

---

Suche zu Ostern oder Mai
**einen Malerlehrling.**
Heidmühle. Otto Hinrichs.

---

**Versich.-Gesellsch. geg. Viehsterben für das nördliche Jeverland.**
Neuwahl des Deputierten für den Distrikt Wiefels-Westrum Sonnabend den 3 Dezember nachmittags 6 Uhr bei Gerhard Seetzen in Wiefels
Chr. Andreae.

---

**Theater.**
Hotel Erbgroßherzog.
Sonntag den 4. Dezember
**Burschenstreiche.**
Letzte Schwank-Novität von Gordon.

---

**Bürgerverein Schortens.**
Sonntag den 4. Dezember
abends 7 Uhr
**Versammlung**
bei Schütt.
Um vollzähliges Erscheinen ersucht der Vorstand.

---

**Bürgerverein Wiarden (Sitz Kaiserei).**
**Versammlung**
Sonntag den 4. Dezember
abends 5½ Uhr.
Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.
D. V.

---

**Auskündigerei.**
Sonntag den 4. Dezember
**großer Ball.**
Es ladet freundl. ein
D. Münkenwarf.

---

**Heidmühle.**
Sonntag den 4. Dezember
**großer Ball,**
wozu freundl. einladet
G. Schütt.

---

**Fedderwardergroden.**
Sonntag den 4. Dez.
**großer Ball,**
wozu freundlichst einladet
B. Onken.

---

**Geburts-Anzeige.**
Statt Ansage.
Durch die Geburt einer Tochter wurden hoch erfreut
Hinrich Heeren u. Frau
Marie geb. Mennen.
Jever, Siabbenmoor,
30. Nov. 1910.

---

**Todesanzeigen.**
Heute abend 7½ Uhr entschlief sanft unsere liebe, kleine Tochter und Schwester
**Manga Ellore**
im zarten Alter von 9 Monaten.
In tiefer Trauer
J. Herzog und Sohn
Haddien, 29. November.

† † †

Die Beerdigung findet Sonnabend den 3. Dezember nachmittags 3 Uhr auf dem Friedhof in Waddewarden statt.

---

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute im 75. Lebensjahre meine innigst geliebte Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Schwester
**Frau Hermine Herz**
geb. Leidersdorf.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Marcus Herz.
Braunschweig, Bleicherode am Harz und Hamburg.
Moltkestr. 9.

---



Verantwortlicher Redakteur: Gerh. Weitermann in Jever.



Landesbibliothek Oldenburg

# Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 ℳ.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Korpuszeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

## Jeverländische Nachrichten.

№ 282 — Freitag den 2. Dezember 1910 — 120. Jahrgang.


## Zweites Blatt

## Aus dem Großherzogtum.

Jever, 1. Dezember.

* **Theater in Jever.** Eine urdrollige Schwank-Novität von Heinr. Gordon, „Burschenstreiche", gelangt Sonntag den 4. Dezember durch das Wilhelmshavener Klassiker- und Novitäten-Ensemble zur Aufführung. Das Stück ist voll köstlichen Humors, dabei durchaus nicht inhaltslos, sondern es besitzt einen gesunden Kern; es ist daher beachtenswert und der Besuch bestens zu empfehlen.

'r. **Die Einwirkung des Sports auf Muskeln und Knochen.** Beim Turnen nehmen die Freiübungen alle Körpermuskeln in Anspruch. Die regelmäßige Ausführung solcher Uebungen führt zu einer Kräftigung der Muskulatur und zu einer Elastizität des ganzen Körpers. Eine ähnliche Wirkung haben die Ordnungsübungen, hier kommt nur noch eine besondere Wirkung der Rumpfmuskulatur hinzu. Eine besonders gute Kräftigung für die Muskulatur der oberen Extremitäten und des Schultergürtels stellen die Uebungen an beweglichen Geräten dar. Einen außerordentlichen Einfluß auf Muskeln, Knochen und Gelenke übt die Athletik aus, wie Prof. Hoffa in dem neuen vorzüglichen Werke „Hygiene des Sports" (Leipzig, Grethlein und Co.) ausführt.

Daß der Lauf eine entsprechende Kräftigung der Beinmuskulatur mit sich bringt, bedarf bei dem Umfang der Muskeltätigkeit der Beine keines weiteren Beweises. Regelmäßige Pflege des Laufes macht die Muskeln der Beine weniger stark an Masse, läßt sie aber an Festigkeit und Ausdauer zunehmen. Hochsprung, Weitsprung, Stabhochsprung und Dreisprung, sie alle bringen eine Kräftigung der Beinmuskulatur mit sich, erhöhen die Gelenkbeweglichkeit in den Gelenken der unteren Extremitäten, vertiefen die Atmung und bewirken auch eine Kräftigung der Rückenmuskulatur.

Die am meisten Muskelgruppen in Anspruch nehmenden athletischen Uebungen sind das Discuswerfen, das Kugelstoßen, das Hammerwerfen und der klassische Fünfkampf.

Bei den Rasenspielen kommt es zu einer sehr guten Ausbildung des Körpers durch allgemeine Muskel- und Gelenkarbeit. Bei einzelnen dieser Spiele werden mehr die oberen, bei anderen mehr die unteren Extremitäten in Anspruch genommen. Beim Lawn-Tennis-Spielen ist die Muskeltätigkeit etwas einseitiger, hier sieht man meist eine besondere Kräftigung der Muskulatur des Vorderarmes, ferner ein Zunehmen der Muskulatur der Schulter und des Oberarmes, aber immer nur der spielenden Seite, ferner Wirkung auf die Beinmuskulatur.

Beim Schwimmen sind die dabei in Betracht kommenden Muskel- und Gelenkbewegungen von solcher Mannigfaltigkeit, daß keine Muskelgruppe an der Arbeit unbeteiligt, kein Gelenk unbewegt bleibt. Das gleiche ist der Fall beim Rudern, in der Muskulatur des Ruderers findet sich keine einseitige Entwicklung.

Von den Sportarten, welche der schnellen Fortbewegung dienen, ist die Muskulatur beim Radfahren am meisten in Anspruch genommen. Hier arbeiten die Muskeln der unteren Extremitäten ziemlich angestrengt im Vergleich zu der ganzen Arbeit der oberen Extremitäten und des Rumpfes. Dagegen hat man bei der Jagd wieder eine Beteiligung fast aller Körpermuskeln an der Bewegung. Beim Fahrsport und beim Trabersport kommen wohl auch größere Muskelgruppen, besonders der oberen Extremitäten und des Rückens in Tätigkeit, doch lastet die Hauptarbeit hier auf dem Tier. Beim Automobilsport bewirken die dauernden Erschütterungen der Muskulatur der die Steuerung führenden Arme, sowie die Tätigkeit der Füße an den Fußbremsen eine Kräftigung der Muskeln. Der Bergsport endlich übt einen äußerst günstigen Einfluß auf die Muskulatur des gesamten Körpers, auf Knochen und Gelenke aus.

+ **Hooksiel,** 30. Nov. Wie in den vorigen Jahren der Deich von hier nach Inhausersiel, soll in diesem Jahre der Deich von hier nach Crildumersiel aufgehöht werden. Es handelt sich um etwa 10 000 Kubikmeter Erde. Die Arbeiten sind von dem Unternehmer Neunaber in Carolinensiel angenommen für 73,5 ₰ pro Kubikmeter. Es ist schade, daß dieser Verdienst der hiesigen Arbeiterschaft entgangen ist.

+ **Sengwarden,** 30. Nov. Der Kirchenrat beschloß in seiner vorletzten Versammlung, zum nächsten Herbst eine neue Pastorei zu bauen. Man hoffte, die Stelle würde bis dahin vakant bleiben. Nun sie ausgeschrieben ist, will man die nötigen Schritte unternehmen, um dies zu erwirken. — Die Arbeiten zur Herstellung eines Weges von der Bohnenburger Schule bis Klein-Buschhausen wurden dem Annehmer Gerdes in Schmidtshörn übertragen.

+ **Sillenstede,** 29. Novbr. Ein Unfall, der leicht hätte schwere Folgen haben können, ereignete sich vor einigen Abenden in der Nähe unseres Ortes. Ein Gespann fuhr, als es einem Marktwagen ausweichen wollte, auf einen an der Straße stehenden Milchwagen, der natürlich ohne Licht war, wie man sie vielerorts abends stehen sieht. Der Wagen wurde schwer beschädigt. Glücklicherweise kamen die Insassen mit dem Schrecken davon, ebenso blieb das Pferd unverletzt. Der Marktwagen, der keine Schuld hatte, fuhr eiligst davon; ob der Fuhrmann vielleicht geschlafen hat? Warum sonst? Wer hat für den Schaden zu haften, besonders wenn Mensch und Tier sich etwas dabei wegholen?

♂ **Heidmühle.** Am letzten Dienstag veranstaltete das Oestringer Lehrerdoppelquartett in Schütts Gasthof sein erstes diesjähriges Winter-Konzert. Der Wettergott war dem Verein diesmal besser gesinnt als im letzten Jahre; daher der Besuch, wie vorauszusehen, ganz vorzüglich war. Die alte Anziehungskraft des Quartetts war dieselbe geblieben; von nah und fern waren die Gäste erschienen. Der Verein ist aber auch stets bemüht, dem sangesliebenden Publikum frohe und genußreiche Stunden zu verschaffen. Das ist ihm auch diesmal voll und ganz gelungen. Die Chorlieder wurden unter Leitung des Herrn Lehrers Willers-Accum recht gut zum Vortrag gebracht. Daß unter der reichhaltigen Zahl der Lieder einige weniger gut gelangen, ist wohl zu verstehen. Jedenfalls waren die Anwesenden von dem Gebotenen voll befriedigt, wie das reiche Beifallklatschen bezeugte. Allgemein anerkannt wurden die Solovorträge. Herr Willers und Herr Albers entledigten sich ihrer Aufgabe auch in geradezu vorzüglicher Weise. Bei dem Klaviervortrag hätte freilich etwas mehr Ruhe im Saale sein können. Das frische Wanderlied von Schumann wurde von Herrn Sander sehr flott und schön vorgetragen. Leider ist das vorhandene Klavier für derartige Vortragsstücke echt wenig geeignet. Sehr gut aufgenommen wurde auch das musikalische Terzett Die fidele Skatpartie. — Der nachfolgende Ball hielt die Gäste noch recht lange zusammen. Nach vorzüglicher Ballmusik wurde denn auch recht flott getanzt. So darf der Verein auch diesmal mit seinem Konzerte in jeder Weise sehr zufrieden sein. Mögen die nachfolgenden Konzerte diesem ersten nichts nachgeben. Das nächste Konzert wird schon in 14 Tagen auf vielseitigem Wunsch in Accum gegeben werden.

:-: **Varel,** 30. Nov. Am letzten Sonntag unterlag die dritte Mannschaft des hiesigen Fußballklubs Viktoria in Wilhelmshaven mit 0 zu 5 Toren gegen die fünfte Mannschaft der dortigen Frisia. Kommenden Sonntag findet in Emden das letzte Verbandsspiel, Viktoria 1 gegen Sparta 1, Emden, statt. — Zustimmung fand in der letzten Gemeinderatssitzung der Landgemeinde der Antrag der Verwaltung des Landeskulturfonds in Oldenburg auf Genehmigung der vorgesehenen Begradigung der Wapel im Herrenmoor. — Zu ihrem Obermeister ernannte die Schuhmacherinnung der Stadt- und Landgemeinde Herrn A. Gerdes, der bisher den Posten des Kassierers bekleidete. An seiner Stelle wurde Kassierer Herr W. Schlaos. Die Innung beriet außerdem über Erhöhung der Preise für gelieferte Arbeiten, die sich infolge Steigens der Materialpreise und Arbeitslöhne nötig erweist. Eine Kommission soll der nächsten, Januar 1911 stattfindenden Versammlung einen ausgearbeiteten Tarif vorlegen. — Der Schützenverein nahm in seiner letzten Generalversammlung die Neuwahlen der Inhaber von Vereinsämtern vor. Im Januar soll ein Schützenball abgehalten werden.

* **Oldenburg,** 1. Dez. Ums Leben gekommen ist gestern abend ein Bäckerlehrling aus Hannover, als er mit einem Kollegen in der öffentlichen Badeanstalt an der Huntestraße im Schwimmbassin badete. Vermutlich wurde er von Krämpfen befallen, an denen er gelitten haben soll, ist untergesunken und ertrunken. Die Leiche wurde ins Peter Friedrich Ludwig-Hospital geschafft.

## Aus den Nachbargebieten.

⊼ **Gödens,** 30. Nov. Der Klub Frohsinn hielt gestern im Janßenschen Gasthofe einen geselligen Abend ab, welcher sich eines zahlreichen Besuchs erfreute. Herr Pastor Hesse aus Dykhausen hielt unter Vorführung von Lichtbildern einen sehr interessanten Vortrag über Napoleon I. Der Vortrag wurde von den Zuhörern mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Namens des Klubs stattete der Vorsitzende, Herr Cornelßen aus Silland, dem Redner für die Darbietungen den besten Dank ab. Ein Ball bildete den Schluß der Feier.

* **Hameln,** 28. Nov. Die Ziegenzucht nimmt neuerdings im hiesigen Kreise einen erfreulichen Aufschwung. Auf Betreiben der Kreisverwaltung sind bereits in allen größeren Orten Ziegenzuchtvereine ins Leben gerufen; geeignete Weideplätze für die männlichen Zuchttiere werden den Mitgliedern von den beteiligten Gemeinden vielfach unentgeltlich oder gegen geringe Pacht zur Verfügung gestellt. Während man in den an der oberen Weser gelegenen Ortschaften vorzugsweise noch die weiße Saanenziege antrifft, wird in dem übrigen Teil des Kreises fast ausschließlich die rehfarbene Harzziege gezüchtet. Seit dem 1. April d. J. sind sämtliche Zuchtböcke der Körung unterworfen. Zur Beschaffung von Zuchttieren und Anlage von Weideplätzen werden aus Kreismitteln namhafte Beihilfen gewährt.

## Brahms' Deutsches Requiem.

**Zur Aufführung des Singvereins am 7. u. 8. Dezember.**

IV.

Die Aufführung des Brahmsschen Requiems durch den hiesigen Singverein wurde trotz der großen Schwierigkeiten beschlossen, denn der Verein ist immer bestrebt, seinen Mitgliedern und dem Publikum neben den Werken älterer Klassiker auch Tondichtungen neuerer Meister zu vermitteln. Dieser Entschluß hat noch keinen gereut, im Gegenteil, je mehr der Chor sich in den musikalischen Gehalt des Werkes vertiefte, um so begeisterter, um so unermüdlicher hat er sich in den Dienst der Sache gestellt. Sehr dankenswert ist das selbstlose Entgegenkommen und die tatkräftige Unterstützung, die der Verein in seinen Männerstimmen durch die Mitglieder des hiesigen Männergesangvereins erhalten hat. Da auch das Orchester von der berühmten Wöhlbierschen Kapelle aus Wilhelmshaven gestellt wird, so versprechen sich die Mitwirkenden und ihr Dirigent, Herr Organist Schmidt, ein volles Gelingen des Werkes.

Diese Hoffnung scheint um so begründeter, als auch die Solisten den Urteilen der Presse nach Gutes erwarten lassen. Da ist zunächst unser Oldenburger Landsmann, Herr Adolf Stammer. Wer kennt in Jever nicht noch Herrn Stammer als Elias in dem Mendelssohnschen Oratorium, eine Glanzleistung, die hier unvergessen bleibt! Inzwischen hat Herr Stammer in manchem Konzert mitgewirkt, darunter auch in Minden im Brahmsschen Requiem. Die Mindener Zeitung schreibt darüber: „Seiner schwierigen Aufgabe hat sich Herr Konzertsänger Adolf Stammer zur völligen Zufriedenheit erledigt, worüber ihm der Beifall der Zuhörerschaft quittierte. Er zeigte sich als einen mit schönen Stimmmitteln begabten Baßbaritonisten von trefflicher Schulung und guter Interpretationsgabe."

Auch über Fräulein Mathilde Gilow lauten die Urteile günstig. Ihre sympathische Erscheinung, ihr reicher, modulationsfähiger Sopran, ihre mühelose Tonbildung, ihre Sicherheit und Wärme des Gesanges werden überall gerühmt. Besonders wird auch ihr schönes Können in Brahmsschen Liedern anerkannt. Da die Dame am 11. Dezember in Bremen singt, gelang es dem Verein, sie am 7. und 8. Dez. für Jever zu gewinnen.

Der Verein hofft auf das Interesse weiter Kreise.

Landesbibliothek Oldenburg

# Oldenburgischer Landtag.

**Oldenburg,** 30. November.

Heute sind folgende Eingänge zu verzeichnen:

**Vorlage 44:** Gesetzentwurf für Birkenfeld betr. Aenderung der Gemeindeordnung: die Wahl der einen Hälfte der Gemeinderatsmitglieder soll nur auf 2 Jahre erfolgen.

**Vorlage 45:** Inventarien der zur Eisenbahn gehörenden Grundstücke und Gebäude.

**Vorlage 51: Bestands- und Aufwandsordnung für die Gendarmerie.** Die Gehaltssätze sollen betragen: Kommandeur 1800 ℳ, 1 Stabswachtmeister 2800 bis 3600 ℳ, 10 Berittführer 2200 bis 2900 ℳ, 69 Wachtmeister 1800 bis 2300 ℳ, 34 Gendarmen 1500 bis 2100 Mark. Zum 1. Januar 1911 sollen außerordentliche Zulagen gezahlt werden: 220, 180, 150 bezw. 140 ℳ, auf die der jetzige Prozentzuschlag angerechnet wird. Der Geldbetrag für Bekleidung wird auf 200, 180 bezw. 165 ℳ jährlich festgesetzt. für Fahrräder werden jährlich 50 ℳ gezahlt, für teuere Stationen eine Ortszulage von 120 ℳ (für Verheiratete) bezw. 50 ℳ (für Unverheiratete). An Dienstaufwands-Entschädigung wird gezahlt: 300 ℳ für Berittführer, 180 ℳ für berittene und 120 Mark für unberittene Wachtmeister und Gendarmen. Die zweijährigen Alterszulagen betragen: 150 ℳ (Stabswachtmeister), 100 ℳ (Berittf.) bezw. 75 ℳ (Wachtmeister und Gend.). — Neu eingestellt sind 3000 Mark zur Beschaffung von Polizeihunden und Förderung des Haltens von solchen, für 1911 zunächst 1600 ℳ. Zucht und Dressur soll unter Leitung und Aufsicht des Gendarmeriekommandos stattfinden. Für Unkosten sollen monatlich 9 ℳ gezahlt werden. — Der Gesamt-Mehrbedarf für die Gendarmerie beträgt 7600 ℳ.

**Vorlage 52: Voranschlag des Fürstentums Lübeck für 1911.**

Der Binnenschiffahrtsverein Großefehn bittet, die von der Eisenbahn eingeführte Frachtermäßigung von 60 ℳ für 100 Kubikmeter Sand nach Wilhelmshaven fallen zu lassen, damit den Schiffern, die bisher 200 ℳ (statt jetzt 140 ℳ) dafür bekamen, nicht auch noch dies letzte Stück Brot genommen werde.

Die Bezirksvermessungsbeamten bitten um Abänderung der im Entwurf der Besoldungsordnung für sie festgesetzten Höchstgehalts- und Zulagebeträge. Sie weisen namentlich auf die preußischen Sätze und Nebeneinnahmen hin; statt des 6prozentigen Zuschlages erbitten sie einen solchen von 15 Prozent, wie er für die Bezirksbaubeamten, die Oberlehrer und die Oberförster in Ansatz gebracht sei, ebenfalls um Zulagen von 300 ℳ.

Der Haus- und Grundbesitzerverein für das Stadtgebiet Oldenburg bittet den Landtag, bei der Regierung dahin zu wirken, daß die durch die Kadaver-Vernichtungsanstalt entstehenden Belästigungen tunlichst bald beseitigt würden.

Der Ausschuß der Blankenburger Sielacht (W. Dinklage) bittet um Gewährung einer Entschädigung für die Unterhaltung des Außentiefs, der künstlichen Uferbefestigungen an der Hunte bezw. um Uebernahme der Unterhaltungslast durch den Staat.

Der Verein Oldenburg des Bundes Deutscher Militäranwärter (H. Keese) bittet den Landtag, dafür einzutreten, daß die von der Staatsregierung erlassenen Anrechnungsvorschriften (Anrechnung von Militärdienstzeit) dahin abgeändert werden, daß diese auch auf die Militäranwärter Anwendung finden, die bei Erlaß der Vorschriften bereits als Beamte angestellt waren.

Der Geschäftsführer des Deutschen Stenographenbundes Gabelsberger (Dr. K. Bode in Darmstadt) bittet um Einführung der Stenographie in die Staatsverwaltung. Er bezeichnet das als ein Hilfsmittel zur Beschleunigung und Verbilligung des Geschäftsbetriebes und weist darauf hin, daß die Stenographie in der Geschäftsordnung mehrerer deutscher Staaten eine wichtige Rolle spielt und daß dort Stenographen bei der Anstellung vor anderen Bewerbern den Vorzug haben. Er gibt eine Darstellung der Art der Verwendung der Schnellschrift im Staatsbetriebe und regt an, nach dem Muster der bayrischen und badischen Verfügungen die Kenntnis einheitlichen Systems von den neu eintretenden Beamten zu verlangen und den Nachweis einer bestimmten Leistungsfähigkeit in der Prüfung vorzusehen. Er bittet, diese Anregung in der mit der Beratung über die Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung beschäftigten Deputation mit zu würdigen.

# Vollversammlung der Handwerkskammer.

**Oldenburg,** 30. November.

Am gestrigen Nachmittag hielt die Handwerkskammer für das Herzogtum Oldenburg eine Vollversammlung im Landesgewerbemuseum ab unter Vorsitz des Schneidermeisters Neubert. Die Staatsregierung war durch Reg.-Rat Tenge vertreten. Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde zunächst der Tätigkeitsbericht beraten. Syndikus Dr. Kaersten regte hierzu an, den Jahresbericht, der jetzt alle drei Jahre zu erstatten ist, künftig fallen zu lassen und dafür den Tätigkeitsbericht ausführlicher zu gestalten. Dadurch würden erhebliche Kosten und viel Arbeit erspart werden.

Diese Anregung fand vielseitige Unterstützung, und es wurde beschlossen, den Jahresbericht fallen zu lassen, unter der Voraussetzung, daß die Staatsregierung ihrerseits keine Einwendungen erhebt.

K.-M. Westerholt-Berne klagt darüber, daß die Handwerksmeister von den Gemeinden haftbar gemacht würden für die Zahlung der Einkommensteuer, die die bei den Meistern in Arbeit stehenden Gehilfen zu entrichten hätten. Die Handwerker würden dadurch erheblich belastet. Dieselbe Angelegenheit habe den letzten Obermeistertag auch bereits beschäftigt, und es sei beschlossen worden, daß der Kammervorstand geeignete Schritte bei der Staatsregierung oder dem Landtage unternehmen möchte, um diesen Uebelstand zu beseitigen. Da auch von anderen Seiten dieselben Klagen laut wurden, wird der Kammervorstand schon in den nächsten Tagen bei der Staatsregierung dahin vorstellig werden, die Aemter anzuweisen, daß die Handwerksmeister nach der Richtung nicht mehr haftbar gemacht werden.

Der Tätigkeitsbericht wurde hierauf genehmigt.

Der nächste Gegenstand betraf den Haushaltsplan für 1911. Derselbe wurde nach kurzer Debatte in Einnahmen und Ausgaben mit 32 750 ℳ festgestellt. An Umlagen kommen 17 000 ℳ zur Erhebung. Zur Förderung 1. des Meisterstandes wurden 2500 ℳ, 2. des Lehrlingswesens 500 ℳ, 3. des Genossenschaftswesens 500 ℳ bewilligt.

Eine Debatte entspann sich darüber, ob den Kammerbeamten ein sechsprozentiger Gehaltszuschlag im nächsten Jahre bezahlt werden soll. Mit Rücksicht darauf, daß im Landtage die Besoldungsgesetze zur Beratung stehen, wurde die Erledigung dieser Frage verschoben bis zur nächsten Frühjahrssitzung.

K.-M. Bredendiek-Brake referierte über den Anschluß an die Kranken- und Sterbekasse zu Hamburg. Von der genannten Kasse zu Hamburg sei bei dem Kammervorstande die Aufforderung eingegangen, ihr beizutreten. Die Kasse habe ihren Sitz in Hamburg und erstrecke sich über die Hansastädte Hamburg und Lübeck sowie deren Gebiet, ferner über das Gebiet der Handwerkskammern zu Altona und Flensburg, außerdem über Harburg und den Umkreis dieser Städte bis zur Entfernung von 15 Kilometer und bezwecke die gegenseitige Unterstützung ihrer Mitglieder bei Erkrankungen, Erwerbsunfähigkeit und Sterbefällen. Der Vorstand hat die Statuten des Vereins eingehend geprüft, sich auch sonst erkundigt, und kann den Anschluß nur warm befürworten. Für die selbständigen Handwerker würde der Anschluß gewiß empfehlenswert sein, umsomehr, da die Kasse gut fundiert sei.

K.-M. Stindt-Burhave bemängelt, daß nach den Statuten der Kasse nur solche selbständige Handwerker aufgenommen werden können, die das 50. Lebensjahr nicht überschritten haben. Außerdem sei zu bedauern, daß das Recht auf Unterstützung aus der Kasse erst mit dem Ablauf der dreizehnten auf den Beitritt folgenden Woche beginne. Im übrigen seien die Beiträge auch sehr hoch und die Kasse könne demnach auch gute Unterstützungen geben.

K.-M. Bredendiek-Brake erkennt die gerügten Mängel an, im übrigen aber biete die Kasse ganz wesentliche Vorteile.

Nach einer kurzen Debatte, an der sich die K.-M. Ostendorf, Müller-Jever, Niermann, Schmalstieg, Möller, Otto Willers, Syndikus Dr. Kaersten, Vorsitzender Neubert beteiligten, wurde der Anschluß einstimmig beschlossen. Die Angelegenheit wird auch auf dem nächsten Obermeistertag zur Sprache kommen.

Zur Beratung kam hierauf die Abgrenzung der Bezirke der Meisterprüfungskommission. Syndikus Dr. Kaersten regt an, statt der jetzigen vier Kommissionen nur eine Kommission einzusetzen, die ihren Sitz in Oldenburg habe.

Vorsitzender Neubert unterstützte die Anregung.

K.-M. Stindt-Burhave ist ebenfalls für die Zentralisation, denn jetzt kämen doch manche Unzuträglichkeiten vor.

K.-M. Ostendorf glaubte, daß die Vorteile einer solchen Einrichtung die Nachteile nicht aufwiegen. Auf dem Lande würden die Kosten bedeutend höher werden.

Syndikus Dr. Kaersten sprach nochmals für die Zentralisation. Wo ein Wille vorhanden ist, gibt's auch einen Weg. Nach auswärts soll die Kommission nicht kommen.

K.-M. Schmidt-Jever hielt es auch für genügend, wenn nur eine Kommission gebildet würde.

K.-M. Vogel-Friesoythe: Die Innungen müßten erst gefragt werden, denn diese hätten ein großes Interesse daran.

K.-M. Bredendiek: Die Anregung geht nicht vom Vorstande aus, sondern sie kommt vom Syndikus. Im Vorstande herrschte Meinungsverschiedenheit über die Stellung zu der Zentralisation.

K.-M. Adena-Nordenham warnte davor, der Anregung zuzustimmen. Die Innungen würden noch schwerer belastet, wie sie jetzt schon sind.

K.-M. Stindt: Die theoretische Prüfung müsse hier in Oldenburg, die praktische am Wohnsitze des Prüflings sein.

Schließlich wurde die angeregte Zentralisation abgelehnt.

In die Fortbildungsschulvisitationskommissionen wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt.

Syndikus Dr. Kaersten: Die Staatsregierung hat der Kammer zur Förderung des Handwerks Mittel zur Verfügung gestellt. Da es nun abgelehnt wurde, hier in Oldenburg Ausstellungen der Gesellenstücke zu veranstalten, so möchte es zu empfehlen sein, diese in den einzelnen Amtsbezirken abzuhalten.

Vors. Neubert sprach sich sehr im Sinne der Anregung aus, die allseitige Unterstützung verdiene.

K.-M. Adena-Nordenham unterstützte die Anregung ebenfalls. Man möge in den Amtsbezirken zunächst einen Anfang machen. In drei Jahren würde man dann auch wohl soweit sein, daß die Ausstellungen hier in Oldenburg stattfinden können. In demselben Sinne sprachen sich noch aus: K.-M. Stindt, Ostendorf, Nordbruch, Meyer-Varel. Schließlich wurde einstimmig beschlossen, die Ausstellungen abzuhalten und zwar möglichst kurz vor Mai nächsten Jahres, denen dann alle Jahre weitere folgen sollen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft.


# Jugendheim in Jever.

Sonnaben den 3. Dezember nachmittags 5,30 Uhr.
Sonntag den 4. Dezember nachmittags **6,30 Uhr.**

## Eine Reise von Bremen nach Hamburg durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach der Ostsee.

**1. Bilder aus Bremen und Hamburg.**

1. Die große Weserbrücke. 2. Der Bremer Marktplatz. 3. Eingang zum Rathause. 4. Der große Saal im Rathause. 5. Der Bremer Ratskeller. 6. Die Ritterstatuen am Eingange. 7. Der Bremer Dom. 8. Das Haus Schütting. 9. Der Teichmannbrunnen. 10. Das Gustav Adolf-Denkmal. 11. Das Krieger-Denkmal auf dem Wall. 12. Das Hotel Hillmann. 13. Denkmal Kaiser Friedrichs III. 14. Die Resendammbrücke in **Hamburg.** 15. Die Alster-Arkaden. 16. Der alte Jungfernstieg und der Alster-Pavillon. 17. Fahrt über die Binnen-Alster. 18. Unter der Lombardsbrücke. 19. Beim Uhlenhorster Fährhause. 20. Das Bismarck-Denkmal. 21. Blankenese und die Elbe. 22. Die Elbmündung am Abend.

**2. Fahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal.**

1. Karte vom Kanal. 2. Einfahrt von der Elbe. 3. Die Schleusen im Kanal. 4. Ein Schiff geht in die Schleuse. 5. Das Schiff wird aus der Schleuse geschleppt. 6. Die Hochbrücke bei Grüntal. 7. Ein Kreuzer unter der Hochbrücke. 8. Ein Schulschiff vor der Brücke. 9. Die Eisenbahnbrücke bei Rendsburg. 10. Die geöffneten Brücken. 11. Die Hochbrücke bei Levensau. 12. Der Aufbau der Brücke. 13. Das Linienschiff „Wittelsbach" unter der Brücke. 14. Die „Hohenzollern" fährt durch den Kanal. 15. Ein Torpedoboot im Kanal. 16. Ein gesunkener Dampfer. 17. Das Heben des Dampfers. 18. Die Schleuse bei Holtenau. 19. Der Bau der Schleuse. 20. Die Einfahrt in die Kieler Bucht. 21. Panorama vom erweiterten Kanal.

**3. Die Ostseebäder und die Insel Rügen.**

1. Das Ufer der Ostsee. 2. Der Badestrand bei Misdroy. 3. Kurhaus und Garten in Misdroy. 4. Bauernhaus in Mönchgut auf Rügen. 5. Das Jagdschloß Granitz bei Binz. 6. Schloß des Fürsten von Putbus. 7. Die Gartenseite des Schlosses. 8. Die Anlagen im Schloßgarten. 9. Der Teich vor dem Schlosse. 10. Der Arndt-Turm auf Rügen. 11. Eingang in den Turm. 12. Ein Hünengrab im Buchenwalde. 13. Die Damhirsche im Wildpark. 14. Fahrt über den Herthasee. 15. Am Badestrand bei Saßnitz. 16. Die Felsen am Strande. 17. Der Weg nach Stubbenkammer. 18. Die Kreidefelsen der Wissower Klinken. 19. Die Bäume auf den Kreidefelsen. 20. Der große Königsstuhl auf Stubbenkammer. 21. Blick auf das Meer. 22. Sonnenuntergang an der Ostsee.

*

Eintrittsgeld 20 ₰, Schüler u. Schülerinnen 10 ₰.


# Handelsteil.

**Berlin,** 20 November. [Amtliche Preisfeststellungen der Berliner Produktenbörse. Preise in Mark für 1000 Kilo frei Berlin netto Kasse.]

| | Eröffn. | Schluß | | Eröffn. | Schluß |
|---|---|---|---|---|---|
| **Weizen** | | | Hafer | | |
| Dez. | 201,75 | 202,50 | Dez. | 144,00 | 145,25 |
| Mai | 203,50 | 203,50 | Mai | 155,00 | 154,50 |
| Juli | —,— | —,— | Mais | | |
| | | | Dez. | —,— | —,— |
| | | | Mai | —,— | —,— |
| **Roggen** | | | Rüböl | | |
| Dez. | 148,25 | 148.25 | Nov. | —,— | —,— |
| Mai | 156,75 | 156,50 | Dez. | —,— | 58,10 |
| Juli | —,— | —,— | Mai | —,— | 58,00 |

Landesbibliothek Oldenburg

## Amtliche Anzeigen.

**Evangel. Oberschulkollegium.**

Der Lehrer Jülfs zu Dringenburg ist mit dem 1. Mai 1911 zum Hauptlehrer an der Schule zu Deichshausen ernannt.

Oldenburg, 24. Novbr. 1910.

Calmeyer-Schmedes.

## Stadtratssitzung

**Donnerstag den 8. Dez. 1910 nachm. 5 Uhr**

im Rathause.

Tagesordnung:

1. Feststellung der Rechnung über die Kasse der katholischen Schule für 1909/10.
2. Gesuch der Interessenten des Moorlandsweges.
3. Feststellung der Rechnung über die Straßenkasse und die Wegekasse für 1909/10.
4. Verordnung über das Hundesteuerwesen.
5. Belegung von Kassenbeständen der städtischen Sparkasse.
6. Statut betr. Fortbildungsschule für Handwerkslehrlinge.
7. Statut betr. kaufmännische Fortbildungsschule.
8. Verschiedenes.

**Der Vorsitzende:**
Ommen.

## Gemeindesachen.

### Gemeinde Sande.

Von dem Stationspförtner Voigt, Bahnhof Sande, ist ein herrenlos umherstreichender Hund angebunden worden. Farbe braun mit weißen Vorderfüßen und etwas weißer Brust. Der rechtmäßige Eigentümer des Hundes wird aufgefordert, sich innerhalb 8 Tagen zu melden und den Hund gegen Erstattung der Unkosten in Empfang zu nehmen, andernfalls derselbe am 10. Dezember 1910 nachmitt. 4 Uhr beim Bahnhof Sande gegen Barzahlung verkauft werden wird.

Sande, 29. Nov. 1910.

Der Gemeindevorsteher.
G. Lührs.

Sonnabend den 3., Sonntag den 4. und Montag den 5. Dez., jedesmal nachm. 2 bis 4 Uhr, Hebung der erkannten Gemeindeumlagen, der Beiträge zur Dienstbotenkrankenkasse und zur hies. Pfarrvakanzkasse in meiner Wohnung.

Oldorf, 1910 Nov. 29.

H. Janßen, Rfr.

## Schulsache.

### Sandel.

Zur Hebung einer Schulumlage wird Termin angesetzt auf Sonnabend den 3. Dezbr. nachmittags von 6 bis 8 Uhr.

D. Janßen, Rfr.

Nobiskrug, 1910 Nov. 29.

## Vermischte Anzeigen.

Im Auftrage habe ich eine an der Chaussee Schortens-Ostiem belegene

**Besitzung,**

bestehend aus dem vor einigen Jahren erb. Wohnhause mit Stall und zka. 17 Ar Gartengründen,

wegen Fortzuges des Eigent. preiswert zu verkaufen. Reflektanten wollen sich ehestens bei mir melden.

**Heidmühle. Fritz Haschen.**

Herr Viehhändler F. Husemann hies. läßt

**Sonnabend den 3. Dezember d. J. nachm. 1 Uhr**

in Metjengerdes Gasthofe am Bahnhof hies.

**zka. 15 beste hochtragende und frischmilche**

**Kühe**

öffentlich meistbietend auf geraume Zahlungsfrist verkaufen, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

**Jever. M. U. Minssen.**

Frau F. W. Reimers in Ostiem läßt fortzugshalber

**Montag den 5. Dez. d. Js. nachm. 1 Uhr anfgd.**

in und bei ihrem Hause daselbst öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

**10 Hühner, 1 Hahn,**

ferner:

1 fast neue Plüschgarnitur, bestehend aus 1 Sofa und 2 Sesseln, 1 Sofa, 1 zweitür. Kleiderschrank, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 gr. Spiegel, 1 Regulator, 1 Weckuhr, 1 Schreibpult, 1 Nähmaschine, 5 Stühle, 1 Sofatisch, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, Küchenstühle, 1 eich. Buddelei, 1 do., mehrere Tische, 1 Blumenständer mit Palme, versch. Steinzeug, Haus- u. Küchengeräte, 1 Sportwagen, mehrere Bilder, mehrere Lampen, Forken, Harken, Gaffeln, Spaten, 2 guterh. Fahrräder, 1 Carbidlaterne, 1 Futterblock, 1 Torfkasten, Kisten und Kasten;

auch:

mehrere Haufen Brennholz und Torf, ein Quantum Heu und viele sonstige hier nicht aufgeführte Gegenstände.

Kaufliebhaber lade ich freundl. ein.

**Sillenstede. Gustav Albers.**

Schönes

**Fest-**

geschenk.

**Versenkbare Nähmaschine.**

Man bestelle schon jetzt, um rechtzeitig liefern zu können.

**Leer. J. L. Schmidt.**

Unter unserer Nachweisung stehen mehrere

**beste Landgüter**

zum beliebigen Antritt zum Verkauf. Besichtigung und Anfragen kostenlos.

**J. Badberg.**

Schwarzenlande,
früher Breddewarden.

**H. Mintken.**

Vorteich bei Ascheberg, Bahnst. Kreis Plön (Holstein),
früher Stedesdorf.

1 za. 300 Pfd. schweres, fettes

**Schwein und 1 Bullkalb**

zu verkaufen.

Mederns. B. J. Brämer.

Habe ein schweres, hochtrag.

**Rind**

zu verkaufen.

Carolinengroden. W. Heyken.

Suche für meine Weidewirtschaft zu Mai einen zuverlässigen

**Knecht.**

Middoge. J. C. Tyedmers.

**Fettes Kalb**

zu verkaufen.

Moorwarfen.

Heinr. Beenken.

**Schöne Ferkel**

zu verkaufen.

Bohnenburg. Ernst Janßen.

Habe 4 Wochen alte

**Ferkel**

zu verkaufen.

Voßlapp J. Eiben.

**Ein schönes Kuhkalb**

zu verkaufen.

Neugrodendeich 49
bei Rüstersiel.

Wwe. Hayen.

Habe ein schweres, reinfarbiges

**Stierkalb**

von einer besten Herdbuchkuh zu verkaufen.

Banterweg. Heinr. Faß.

**Ein schweres Bullkalb**

zu verkaufen.

Jever. H. Gerdes.

Eine braune, 7jährige

**Stute,**

vom Eskimo belegt, hat zu verkaufen Joh. Dirks.

Neuende, Bismarckstr. 116.

**Zechenkoks.**

Ich erhalte am 2. Dezember eine Ladung Zechenkoks, Wallnußgröße, von bester Zeche. Preis 1,50 Mk. pr. Ztr. frei Haus bei kleinen Fudern.

Mühlenstr. J. F. Janßen.

**Elekta-Taschenlampe,**

10stündige Brenndauer, unerreicht in Leuchtkraft und Haltbarkeit.

**Jever. J. F. Kleinsteuber.**

**8000 bis 10 000 Mark**

auf 1. Hypothek von promptem Zinszahler anzuleihen gesucht. Anerbieten unter E. S. an die Exped. d. Bl.

**Mangel an Einsicht**

ist es, wenn manche Hausfrauen dem Gebrauch der Margarine noch immer abgeneigt sind. Man sollte statt Butter, die immer mehr im Preise steigt, nur die

*Pflanzenbutter-*

Margarine, Marke

**Cocosa**

verwenden. Cocosa bräunt beim Braten mit lieblichem Butterduft und ist auch auf Brot gegessen von feinster Meiereibutter nicht zu unterscheiden.

Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H.
Goch (Rhld.)

**St. Nikolaus-Ausstellung!**

Große Auswahl in

**Marzipan- u. Schokoladensachen.**

***Heinrich Eden.***

**Braunes Christzeug, Gewürzkuchen, weiße u. braune Mucken sowie Pfeffernüsse in nur feinster Qualität.**

***Heinrich Eden.***

Automobilbenzin,
Motorenbenzin
zu niedrigsten Tagespreisen,
Autoöl,
Marke Veloxol extra,
Maschinenöle,
Ladestation für
Akkumalatoren.

**J. F. Kleinsteuber.**

**Klaviere! Möbel!**

werden wie neu mit **Bodins Klavierpolitur** à 50 Pf. Bei **F. Busch**, Hofapotheke

**Lebertranft.**

1 Pfd. 70 Pfg.

**J. H. Cassens, Jever-Schaar.**

Conrad Schröters **Nussöl,**

ein feines **haardunkelndes Oel,** à **60 Pfg.,** empf. **Carl Breithaupt.**

**Sanella**

Der Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oscar Liebreich in blauer Schrift ist das Kennzeichen jeder Originalpackung der einzig dastehenden Mandelmilch-Pflanzen-Margarine ‚SANELLA', welche unter dem Schutze des D.R.-P. Nr. 100 922 allein von uns hergestellt wird.

Liebreich

In einschlägigen Geschäften erhältlich.

SANA-Gesellschaft m.b.H., Cleve.

Landesbibliothek Oldenburg

Bett-Damast,
Bett-Kattun,
# Baumwollzeuge,
fertige Bezüge,
Betttücher
in großer, neuer Auswahl
sehr preiswert.

**Ernst Benters.**

---

# Nähmaschinen-Ausstellung.

Weit größtes Lager.

**J. F. Kleinsteuber,**
**Jever.**

---

Empfehle meine
**Musik-Instrumente,**

**Musikalien,**
Harmonikas, Bandonions,
Zithern,
Kinder-Instrumente,
Sprechapparate,
**Saiten**
zu den billigsten Preisen.
Hochachtend
**C. Beilschmidt,**
**Bant,** Oldenburgerstrasse 7,
neben Brinkmanns Restaurant,
3 Min. v. Banter Bahnhof.
Tel. 751.

---

Regenmäntel,
Regenpelerinen,
Rucksäcke,
Gamaschen,
Satteldecken,
ferner
Auto-Bekleidung
in nur besten Qualitäten.
**J. F. Kleinsteuber.**

---

**Hemdentuche,**
**Madapolam,**
**Cretonne,**
**Renforce,**
**Linon**
in allen Breiten,
gerauht und ungerauht
**Köper,**
**Pelz-Piqué**
in großer Auswahl
sehr preiswert.

**Ernst Benters.**

---

# Meine Weihnachtsausstellung

**ist eröffnet**

und bietet in allen Artikeln eine reichhaltige Auswahl.

**Hooksiel. Hermann Cohn.**

---

## Wegen vorgerückter Saison

werden sämtliche **garnierte** und **ungarnierte Damen- und Kinder-Hüte,**
sämtliche **Damen- und Kinder-Paletots** sowie **Costüme**

**total unter Preis verkauft.**

Eine Partie vorjähr. langer schwarzer Paletots, welche 20 b. 35 Mk gekostet haben, gebe zu 10 Mk. ab.
**An allen Sonntagen vor Weihnachten ist mein Geschäft auch nachmittags geöffnet.**

**Carolinensiel. Friedrich Syassen.**

---

**Fertige Anzüge**
kaufen Sie am besten bei
**J. L. Haake, Rüstersiel.**
Herrenanzüge für 12, 15, 18, 22, 25 Mark usw.
Knabenanzüge für 3,50, 4,00, 5,00 Mark usw.
Fertige Hosen für 1,80, 2,80 3,75 Mark und besser.
Anzüge nach Maß billigst.
Paletots, Joppen, Westen.

---

Selbstverfertigt Wärmflaschen aus Kupfer, Zink und verzinktem Blech liefert billigst d. O.
**Wärmsteine** in allen Größen stets vorrätig.

---

**Fahrradlaternen,**
**Wagenlaternen,**
**Gamaschen,**
**Radfahrerkragen,**
**Rucksäcke,**
**Satteldecken**
empfiehlt
**J. L. Haake,**
**Rüstersiel.**

---

Kamillen,
Fenchel, Flieder,
Lindenbütentee,
Sternanis,
Pfeffermünztee,
Sennesblätter.
Lakritzen 1 Stange 10 Pfg.,
Salmiaklakritzen,
Fenchelhonig 1 Glas 50 Pfd.
**J. H. Cassens,** Jever, Schaar.

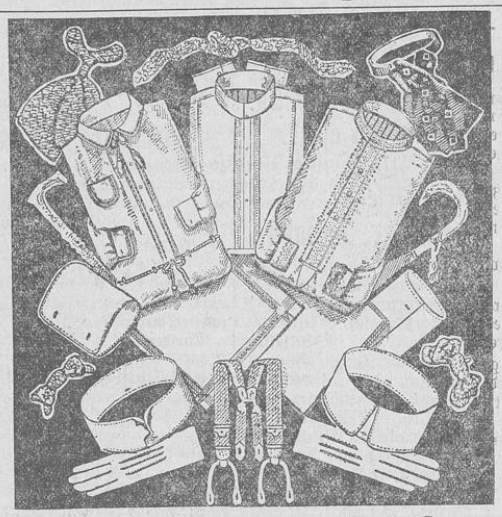
---

**Grahambrot.**
J. H. Cassens.

---

Feinste, frische Bauernbutter
empfiehlt J. Alverichs.

---



# Herrenwäsche

als
**Weihnachtsgeschenke**
im Preise bedeutend ermäßigt.
**Carl Möhlmann.**
**Inh.: E. Heuer.**

---

Weihnachts-Aufträge
sowie
— Vergrösserungen —
möglichst bald erbeten.
**J. B. Feilner,**
**Hofphotograph.**
Jever. Burgstr. 30.

---

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle mein **reichhaltiges Lager** in
**Uhren aller Art,**
**Gold- u. Silberwaren**
als passende Geschenke.
**Spezialität: Trauringe.** Reell u. preiswert.
Altes Gold und Silber wird in Tausch genommen.
**Frerich Eilers, Uhrmacher,**
**Bant,** Wilhelmshavenerstraße 58.

---

**Normal-Unterziehzeuge,**
als:
**Hemden, Jacken, Hosen**
für
Damen, Herren, Kinder.

**Rock- u. Hemdenflanelle,**
**Schlafdecken,**
**Rockwolle, Wollgarne,**
**Strümpfe, Socken**
in nur vorzüglichster Qualität
**billigst.**

**E. Benters, Jever.**

---

**Zum Schlachten**
empfehle sämtliche
**Gewürze,**
heil und gemahlen, in frischer, kräftiger Ware,
**Salpeter,**
**Wurstkraut.**
Kreuz-Drogerie.

---

**Frisch. Pumpernickel**
Stück 30 Pfg.
**Wilh. Gerdes.**

---

Echte bayer.
**Malzbonbons,**
Pfd. 1,20 Mk., anerkannt bestes Mittel gegen Husten.
Wilh. Gerdes.

---

**Ia. Hundekuchen.**
Wilh. Gerdes.

---

**Ff. Buchweizenmehl,**
Kaiserauszug,
**ff. Buchweizengrütze.**
Wilh. Gerdes.

---

Nagelholz, Kohlpinkel, süße Kastanien empf. P. Koeniger.
Kieler Aale Pfd. 1,40 Mk. P. Koeniger.
Almeria-Weintrauben, besond. schön, Pfd. 60 Pf. D. O.

---

**Sprotten.**
J. H. Cassens.

---

Zu vermieten Oberwohnung mit Gartengrund.
B. Schützenhof. Peter Weber.

---

**Reisedecken,**
**Schlafdecken,**
**Pferdedecken,**
**Barchentdecken,**
**Tischdecken,**
**Bettdecken,**
**Wachstuchdecken**
empfehle in
nur guten Qualitäten
und großer Auswahl
**billig.**

**Ernst Benters, Jever.**

Landesbibliothek Oldenburg

# Landwirtschaftliche Zeitung

des

# Jeverschen Wochenblatts.

Nr. 21 | Redigiert von Walter Müller, Direktor der Landw. Winterschule in Jever. | Jever, 2. Dezember 1910 | Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne in Jever. | 5. Jahrgang

## Die Rinder auf der Ausstellung der D. L.-G. in Hamburg.

Von Oekonomierat Jürgens, Hohenkirchen.

In der kürzlich erschienenen dritten Lieferung des Jahrbuchs der D. L.-G. berichtet Oekonomierat Jürgens über die Rinderabteilung auf der Hamburger Ausstellung folgendermaßen:

„Die Zugkraft der alten Hansastadt Hamburg als Ausstellungsplatz hat sich auch bei der 24. Wanderausstellung, welche die D. L.-G. in der größten Handels- und Schiffahrts-Metropole Deutschlands in diesem Jahre eingerichtet hatte, in vollem Maße bewährt. Die Beschickung und insbesondere auch der Besuch übertrafen alle Erwartungen. Der zur Verfügung stehende, hervorragend belegene Ausstellungsplatz erwies sich für die umfangreiche Anmeldung von Ausstellungsgegenständen zu klein. Nicht alle Anmeldungen konnten Berücksichtigung finden und der Raum mußte für die verschiedensten Nutzzwecke vielfach auf das äußerst zulässige Maß eingeschränkt werden. In der Rinderabteilung machte sich die Raumbeschränkung ganz besonders bei den Sammelringen bemerkbar, welche zum Teil so klein waren, daß größere, zur Vorführung bestimmte Sammlungen darin keinen Platz fanden.

Im übrigen präsentierte sich die diesjährige Ausstellung, wie alle ihre Vorgängerinnen, an dem für die Eröffnung festgesetzten Tage in der gewohnten beispiellosen Vollständigkeit. Ganz besonders war dies auch zutreffend für die Rinderabteilung. Mit erstaunlicher Pünktlichkeit wurden am Tage der Preisverteilung zu der dafür festgesetzten Tageszeit die Tiere in den Preisrichterringen aufgestellt. Soweit ich habe beobachten können, haben die Herren Ordner in diesem Falle und überall ihre recht schwierige Aufgabe diesmal glänzend erfüllt. Mit dem Richtergeschäft konnte daher fast ausnahmslos pünktlich zur festgesetzten Zeit begonnen werden.

Von verschiedenen Preisrichtergruppen, besonders in der Gruppe B a, wurde das Richtergeschäft in unerwünschter Weise ausgedehnt. Ganz besonders beim Beginn des Richtergeschäfts machte sich vielfach eine lästige Verzögerung der Arbeiten bemerkbar. Durch die langwierigen Verhandlungen einzelner Preisrichtergruppen bei der freigestellten gemeinsamen Beurteilung der ersten Tiere wurde der Eindruck erweckt, daß die unter Ziffer 11 der „Anweisung für das Richten von Rindern" enthaltenen Bestimmungen nicht allein zur Aussprache über die Erlangung eines übereinstimmenden Maßstabes für die Beurteilung der einzelnen Körperteile und Eigenschaften der Tiere benutzt wurden, sondern vereinzelt auch darnach gestrebt wurde, für die Beurteilung bestimmte Richtlinien festzulegen, welche mehr subjektiven Geschmacksrichtungen, als den züchterischen Grundsätzen der verschiedenen beteiligten Zuchtgebiete entsprachen. Hiermit würde aber meines Erachtens eine falsche Tendenz in der Urteilsfindung eintreten, die dahin führen muß, daß eine von den verschiedenen Zuchtrichtungen, welche innerhalb einer Preisgruppe zum Wettbewerb gelangen, in den Vordergrund tritt und eine einseitige Beurteilung der Eigenschaften eintritt. Schon bei andrer Gelegenheit habe ich auszuführen mir erlaubt, daß nach meinem Dafürhalten auf der diesjährigen Ausstellung der Größe und Masse der Tiere bei der Preisverteilung eine entscheidendere Bedeutung zugesprochen ist, wie auf früheren Ausstellungen. Jedenfalls muß zugegeben werden, daß es sich trotz der sorgfältigen Einteilung der Preisgruppen nicht vermeiden läßt, daß verschiedene Typen innerhalb einer Gruppe zum Wettbewerb gelangen. Es ist daher für die Preisrichter eine der wichtigsten Aufgaben, daß sie die in den verschiedenen Zuchtgebieten verfolgten Zuchtrichtungen und typischen Eigentümlichkeiten der betreffenden Schläge nicht nur kennen, sondern auch im weitgehendsten Maße bei der Beurteilung berücksichtigen. Die in der Rinderabteilung tätigen Obmänner der Preisrichtergruppen können die ordnungsmäßige Durchführung des Richtergeschäfts wirksam beeinflussen, wenn sie dafür Sorge tragen, daß der richterliche Urteilsspielraum nicht zur Anwendung von Richtlinien führt, die nicht dem Geiste der Schauordnung und den Grundsätzen eines geregelten Wettbewerbes entsprechen.

Schon auf früheren Ausstellungen war Gelegenheit, zu beobachten, daß die Bestimmungen unter 129. der Schauordnung, namentlich was das völlige Ausmelken der Kühe am Morgen der Vorführungstage anbetrifft, von den Ausstellern nicht überall gebührend berücksichtigt werden. Auf der diesjährigen Ausstellung hat aber am Morgen der Preisverteilung die Nichtbeachtung der betreffenden Vorschriften einen Umfang angenommen, daß es für die Folge einer genauen Beachtung der Schauleitung und einer ernsten Prüfung in der Richtung bedarf, durch welche Mittel einer ungleichmäßigen Vorbereitung der Tiere vorgebeugt werden kann. Bereits am Vormittage konnte man in den Richterringen beobachten, daß bei einer Anzahl Kühe die Milch aus den Strichen floß. Selbst bei einer mit einem ersten Preise und Siegerpreise bedachten Kuh, die als erkennbar tragend zum Wettbewerb stand, konnte man dies beobachten. Selbstredend soll nicht behauptet werden, daß die genannte Kuh und alle anderen Kühe, welche die Milch nach längerem Stehen laufen ließen, am Morgen nicht völlig ausgemolken sind. Wenn aber angenommen werden muß, daß ein rechtzeitiges und völliges Ausmelken stattgefunden hat, so sollten nach meinem Dafürhalten alle Kühe, welche mit dem Fehler eines mangelhaften Schlusses der Striche behaftet sind, von dem Preisbewerb ausgeschlossen sein, weil durch diesen Fehler nicht nur der Nutzwert, sondern auch der Zuchtwert einer Kuh derart herabgesetzt ist, daß sie als preiswürdig nicht mehr in Betracht kommen sollte.

Es ist erklärlich, daß jeder Aussteller bemüht ist, seine Tiere den Preisrichtern in der besten Verfassung vorzuführen. Dagegen ist nichts einzuwenden. Die Engländer räumen den Ausstellern in dieser Beziehung eine weitgehende Freiheit des Handelns ein. Soweit aber in der Schauordnung hierfür einschränkende Bestimmungen enthalten sind, ist darauf zu achten, daß diese allgemein und gleichmäßig zur Ausführung gelangen. Daß durch ein nicht völliges Ausmelken der Kühe am Morgen der Preisverteilung der Zweck verfolgt wird, den Wert der Tiere als Milchkühe zu steigern bezw. die Richter über die Eigenschaften der Milchergiebigkeit zu täuschen, bedarf keiner weiteren Ausführung. Daher ist aber die Unterlassung des Ausmelkens schon durch die Bestimmungen unter Nr. 127 der Schauordnung unter Strafandrohung verboten, ganz abgesehen davon, daß an anderer Stelle der Schauordnung ein völliges Ausmelken vorgeschrieben ist.

Daß aber selbst in England, trotz des weitgehenden Spielraumes, welcher dort den Ausstellern für die Vorbereitung der Tiere gelassen ist, die Wichtigkeit des gleichmäßigen Ausmelkens der Kühe für die Erhaltung eines geregelten und gerechten Wettbewerbes anerkannt wird, ergibt die für die englischen Schauen bestehende Vorschrift, daß am Abend vor der Preisverteilung, zu einer von der Schauleitung festgesetzten Tageszeit, unter Kontrolle der Ordner und der Stallmeister ein reines Ausmelken der Milchkühe vorzunehmen ist. Am Morgen der Preisverteilung ist es dagegen dem Ermessen der Aussteller überlassen, ob sie ihre Kühe ausmelken wollen oder nicht. Selbstverständlich werden am andern Tage sämtliche Kühe ungemolken zur Preisverteilung vorgeführt und auf diese Weise eine gleichmäßige Behandlung erreicht. Es ist der Erwägung wert, ob die Einführung dieses Verfahrens sich für die Schauen der D. L.-G. empfiehlt. Die Ausführung kann unüberwindlichen Schwierigkeiten nicht begegnen, weil am Abend vor der Preisverteilung die Ordner und Stallmeister für die Kontrolle des Melkens frei sind.

Nach den auf det Ausstellung gemachten Erfahrungen will es mir notwendig erscheinen, daß die Bezeichnung „erkennbar tragend" durch nähere Angaben über die erforderliche Dauer der Trächtigkeit in der Schauordnung festgelegt wird. Ueber den Begriff der erkennbaren Trächtigkeit können Zweifel kaum entstehen. Jedenfalls soll darunter verstanden sein, daß durch eine, im gewöhnlichen Verkehr übliche äußere Untersuchung die Trächtigkeit festgestellt werden kann. Daß eine scharfe Untersuchung der „Kühe in Milch" und „Kühe, erkennbar tragend" zur Durchführung eines geregelten Wettbewerbs erforderlich ist, bedarf keines weiteren Beweises, Außer der bereits von mir erwähnten Kuh, welche am 19. 1. 1910 gedeckt, also kaum 4½ Monate tragend war, sind aber nach den Angaben des Schauverzeichnisses in den verschiedenen Klassen für erkennbar tragende Kühe Tiere zum Preisbewerb vorgeführt worden, die Ende Dezember v. J., Ende Januar und selbst am 4. März 1910 gedeckt waren. Es kann einem Zweifel nicht unterliegen, daß eine Tragezeit von 3 bis 4½ Monaten nicht der Bezeichnung „erkennbar tragend" entspricht, denn in der Praxis gilt nicht allein als Regel, sondern die praktischen Erfahrungen haben ergeben, daß das Vorhandensein eines Kalbes frühestens nach einer Tragezeit von 6 Monaten festgestellt werden kann. Solche Fälle dürften aber noch als Ausnahme anzusehen sein. Mit einer Feststellung der Trächtigkeit durch eine besonders sachverständige Untersuchung eines Veterinärs oder mit dem Nachweis, daß die Kuh nur einmal desprungen ist und nicht wieder gerindert hat, kann dem Wortlaut der Schauordnung nicht genügt werden, sondern das Erfordernis ist das Vorhandensein eines Trächtigkeitszustandes, welcher durch eine im gewöhnlichen Verkehr übliche äußere Untersuchung erkennbar ist.

(Fortsetzung folgt.)

## Die besten Dauerweiden.

Von Prof. Dr. C. A. Weber-Bremen in der Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung.

Die besten Dauerweiden werden von einer Anzahl hochwertiger Gräser von meistens niedrigem Wuchs, aber gutem Bestockungsvermögen gebildet, von denen bald dieses, bald jenes, je nach der Feuchtigkeitslage, vorherrscht. Außerdem ist von schmetterlingsblütigen Pflanzen als die wichtigste der Weißklee zu nennen, der auf allen Bodenarten und in allen in Betracht kommenden Feuchtigkeitslagen gewöhnlich einen hervorragenden Anteil an der Bestandesbildung hat, in feuchteren Lagen, zumal mit moorigem Boden, auch hier und da der Sumpfschotenklee, der indessen das Abweiden auf die Dauer nicht so gut erträgt wie der Weißklee,

Nach den den Hauptbestand bildenden Gräsern lassen sich sieben Hauptformen der besten, ausschließlich der Gräsung dienenden Dauerweiden innerhalb des Verbreitungsgebietes des Niederungsviehes unterscheiden, die aber auch in dem des Höhenviehes nicht selten sind. Wir bezeichnen sie nach der auf ihnen jedesmal vorherrschenden Grasart als die Weide des englischen Raigrases, des Wiesenrispengrases, des kriechenden echten Rotschwingels, des Wiesenstraußgrases, des Wiesenschwingels, des gemeinen Rispengrases und des weißen Straußgrases, Da die Natur gewöhnlich keine scharfen Grenzen zieht, so sind Mischformen zwischen ihnen häufig, und indem gelegentlich sonst untergeordnete Nebenbestandteile in hervorragender Menge auf ihnen erscheinen, ergeben sich mannigfache Nebenformen. Insbesondere sei hier der Kammgrasweide gedacht, die als örtliche Nebenform der sechs ersten Hauptformen, meist allerdings nur in beschränktem Umfange, auftreten kann, ferner der Weide des geknieten Fuchsschwanzes und des flutenden Mannagrases, die Nebenformen der Weide des weißen Straußgrases darstellen. In Mittel- und Süddeutschland, aber auch in manchen Teilen Norddeutschlands spielt der Goldhaferbestand auf den verschiedensten Bodenarten eine ganz hervorragende Rolle, meist allerdings nicht sowohl auf ausschließlich der Weidenutzung, sondern häufig oder in regelmäßigem Wechsel mit dem Beweiden, der Heugewinnung dienenden Mäheweiden. Auf diesen stellen überall in Deutschland und den angrenzenden Ländern, ferner noch Knaulgras, französisches Raigras und Wiesenfuchsschwanz wichtige Nebenbestandteile dar, während Timothegras auch auf der Mehrzahl der ausschließlich der Weidenutzung dienenden Dauerweiden, obschon gewöhnlich nur in sehr untergeordneter Menge, vertreten zu sein pflegt.

Von den Hauptweideformen ist die des englischen Raigrases, obgleich auch Ausnahmen vorkommen, doch im wesentlichen auf die Kleiböden der Fluß- und Seemarschen beschränkt. Sie tritt hier rein nur in höheren, trockeneren Lagen auf. In tieferen mischt sie sich gewöhnlich mit dem Bestande des gemeinen Rispengrases, der die feuchteren Lagen ausschließlich oder im Gemenge mit Wiesenschwingel innehat. Oefters überflutete Lagen nimmt innerhalb der Marschen gewöhnlich die Weide des weißen Straußgrases ein.

Die höheren Lagen außerhalb des Marschengebietes werden besonders von den freilich auch diesen nicht fremden Weiden des Wiesenrispengrases, des echten kriechenden Rotschwingels und des Wiesenstraußgrases oder ihren Mischformen besetzt. Die erstgenannte zieht im allgemeinen leichtere Bodenarten vor, die beiden anderen sind auf diesen wie auf den schwersten anzutreffen. Die feuchteren Lagen haben auch hier die Bestände des gemeinen Rispengrases und des Wiesenschwingels inne, gelegentlich überflutete Weide die Bestände des weißen Straußgrases wie in den Marschen.

Die vorstehenden Angaben enthalten Winke für die zweckmäßige Auswahl der zu schaffenden Weideform. Denn man kann nicht an jedem Orte jede botanisch beliebig zusammengesetzte Weide dauernd herstellen.

Landesbibliothek Oldenburg

Wählt man die Saat ohne Rücksicht auf die Lage, so geht die Weide, wofern nicht zufällig gerade die geeigneten Pflanzen mit ausgestreut wurden, nach wenigen Jahren infolge des Verschwindens der unpassenden Gewächse zurück, und man erlebt die Erscheinung der sogenannten Hungerjahre. Nur wo man wirtschaftlich keinen Wert auf deren Vermeidung zu legen braucht, oder wo die Natur die geeigneten Samen ausgiebig herbeischafft, darf man sich den Luxus gestatten, eine Dauerweide ohne Rücksicht auf die Natur der Oertlichkeit anzusäen. Es kommt aber bei der Anlage einer solchen Weide nicht bloß auf die richtige Wahl der auszusäenden Pflanzen an, sondern auch darauf, daß man sie in gehöriger Dichte ausstreut.

Denn in dem dichten Pflanzenbesatze liegt die Hauptbürgschaft für den hohen Ertrag einer guten Dauerweide gegenüber der Mähde. Man bedenke nur, daß auf jeder Weide die oberirdischen Ernährungsorgane der Pflanzen beständig vom Vieh abgebissen werden, und daß infolgedessen der Ertrag jedes einzelnen Pflanzenindividuums naturgemäß sehr stark verringert werden muß, weit stärker als auf einer Wiese, die gewöhnlich nur zweimal im Laufe eines Sommers abgeerntet wird. Die Menge der Pflanzen muß daher auf der Weide mit größer sein als auf einer Mühewiese, um einen Ausgleich zu schaffen, und so ist es auch tatsächlich auf den besten Dauerweiden. Wer also seine Weide nicht dicht genug ansät, fügt sich selber einen ganz erheblichen Schaden zu, wofern die Natur nicht ergänzend einspringt, was nur hier und da vorkommt. Wenn indessen, wie es oft geschieht, behauptet wird, man müsse auf einen Hektar so und so viel Kilogramm Gras- und Kleesamen aussäen, oder man brauche eine gewisse Gewichtsmenge nicht zu überschreiten, so ist das nur für den einen ganz bestimmten Fall möglicherweise richtig, wenn es aber als allgemein gültig hingestellt wird, falsch. Denn die Gewichtsmenge richtet sich nicht nur nach der Zahl der in einem Kilogramm enthaltenen echten und keimfähigen Körner, sondern in erster Linie nach der Größe und dem Gewicht der einzelnen Körner der verschiedenen Samenarten. Bei sehr kleinen und leichten Körnern kann man mit einem Kilogramm eine größere Fläche absäen, als bei großen und schweren, gleichen Gebrauchswert beider vorausgesetzt. Die Gewichtsmenge, die man zur Ansaat eines Hektars braucht, schwankt demgemäß innerhalb weiter Grenzen nach der Weidenform, die man herzustellen hat. Braucht man, um ein Beispiel zu nennen, für 1 Hektar einer Wiesenrispengrasweide etwa 28 Kg. Wiesenrispengras und 6 Kg. Weißklee, also zusammen 34 Kg., so muß man zur Erzeugung einer Raigrasweide mit gleich dichtem Bestande mindestens 60 Kg. englisches Raigras und 6 Kg. Weißklee,*) also mindestens die doppelte Gewichtsmenge anwenden, wenn der Gebrauchswert aller drei Samenarten dem gewöhnlichen Durchschnitte entspricht. Dazu kommt noch, daß es geboten ist, zur Herstellung einer und derselben Weidenform auch bei gleichem Gebrauchswert des Saatgutes je nach dem örtlichen Klima verschieden stark zu säen, schwächer im niederschlagsreichen Klima der Nordseeküste und der Gebirge, dichter im niederschlagsärmeren Binnenlande, im rauhen Klima mehr als im milden, in „graswüchsigen" Lagen weniger als in anderen.

Gemeinsam allen hervorragend guten Weiden ist nicht nur ein großer Reichtum des Bodens an leicht aufnehmbaren Pflanzennährstoffen selbst in seiner obersten Lage, sondern auch ein ausgezeichneter Garezustand desselben. Will man also derartige Weiden schaffen, so ist beiden Bedingungen ihres Daseins auf passende Weise zu genügen.

Während nun aber die erstgenannte Forderung allgemein bekannt ist und durch angemessene Düngung erfüllt werden kann, wird der zweiten noch viel zu wenig Beachtung geschenkt, so unerläßlich sie auch ist, und obgleich ihre Nichterfüllung den Erfolg aller anderen Maßnahmen in Frage stellt.

Genügt wird ihr durch passend gewählte Vorfrucht und durch sorgfältige, gründliche Bearbeitung, unterstützt durch Düngungen mit Jauche, Kompost, Kaff (der aber frei von keimfähigen Unkrautsamen sein muß), Latrinendünger, Klärschlamm städtischer Kanalisationen, Straßenkehricht u. dgl. m. Auf schwerem, untätigem Boden läßt sich ein geeigneter Garezustand, insbesondere durch den Voranbau von Rotklee, Bastardklee, Luzerne oder Esparsette erreichen. Ja, es hat sich mehrfach auf solchem Boden als zweckmäßig erwiesen, zunächst einen Klee- oder Luzerneschlag einzurichten, den man beweidet, nachdem er ein oder einige Male gemäht wurde, und ihn allmählich durch Einsaat der Dauerweidenpflanzen erforderlichenfalls nach zweckmäßig ausgeführter Bodenverwundung mit nachfolgendem Walzen in Dauerweide überzuführen. In gleicher Weise kann man auch mit Weißklee und auf moorigen Bodenarten oder feuchtem Sande mit Sumpfschotenklee vorgehen, die man zunächst zur Samengewinnung nutzt. Hat man aber einen guten Garezustand erreicht, so bleibt er nur denn erhalten, wenn der junge Weiderasen fortwährend dicht genug ist, um den Boden dauernd zu beschatten. Man sieht, daß auch aus diesem Grunde eine Weide dicht angesät werden muß. Ein wiederholtes Anwalzen der jungen Pflanzen und gelegentlich wiederholte Düngung mit den oben genannten Düngern ist geeignet, die Dichte des Bestandes und mithin die Erhaltung des Garezustandes im Boden zu fördern Es ist endlich mit Rücksicht auf den gleichen Zweck zu vermeiden, eine Weide so kurz abgrasen zu lassen, daß sie lückig und der Boden nicht mehr genügend beschattet wird. Zum Teil aus demselben Grunde kann selbst eine anscheinend nur mäßige Ueberanstrengung, wenn sie einige Jahre hintereinander stattfindet, für eine junge Weide verhängnisvoll werden und während dessen zwar bedeutende Erfolge zeitigen, aber schließlich doch nur auf Kosten ihrer nächsten und oft genug auch ihrer ferneren Zukunft.

Anderseits wirkt auf einer dicht bestandenen guten Dauerweide ein zu starkes Hochwachsenlassen immer lockernd auf den Bestand und, sobald es sich häufig wiederholt, sogar auf die botanische Zusammensetzung des Weiderasens im Laufe der Zeit verschlechternd, insofern, als sich an Stelle der für die Weide wertvollen Gräser mehr und mehr für diesen Zweck minder geeignete Obergräser und andere Stauden einstellen und ausbreiten. Aufmerksame und sachgemäße Behandlung der Weide, die insbesondere den wechselnden Anforderungen ihrer verschiedenen Zustände gerecht zu werden, und diese Anforderungen mit denen der gesamten Wirtschaft immer in einen verständständigen Einklang zu bringen weiß, ist demgemäß eine wesentliche Bedingung ihrer dauernd guten Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit. Nur wo es gelingt, hochwertige Weiden mit beständig dicht geschlossenem Rasen Jahrzehnte hindurch und länger mit Kosten herzustellen und zu erhalten, die zu den Erträgen in einem günstigen Verhältnisse stehen, ist es volkswirtschaftlich gerechtfertigt, Ackerland in Dauerweide zu legen. Denn nur da wird die Weide als Wirtschaftsfaktor in ihrem Durchschnittsertrage dem Feldbaue nahekommen oder ihn gar übertreffen.

So sehr die Form einer Weide und ihre Güte von den natürlichen Verhältnissen der Oertlichkeit abhängt, so wenig bleibt sie von der Art unberührt, wie man sie behandelt. Es prägt sich ihr in gewissen Zügen auf, ob der Wirtschafter sie — wenn der Ausdruck gestattet ist — mit liebevollem Sinne betrachtet, wie man ihn oft bei geborenen Weidewirten antrifft, die infolgedessen auch ohne Kenntnis der wissenschaftlichen Grundlagen der Weide doch den richtigen Weg zu ihrer Behandlung einzuhalten wissen, oder ob sie ihm ganz materiell nichts weiter als ein Objekt der Ausbeute und des Erzielens hoher Augenblicksgewinne ist. Gerade die Entzifferung dieser Züge verleiht der Weidenforschung oft einen eigenartigen Reiz.

*) Für Marschweiden gewöhnlich mindestens zweimal soviel von beiden Arten.

## Das schwefelsaure Ammoniak, seine Wirkung und Anwendung.

Das Endziel eines jeden rationellen landwirtschaftlichen Betriebes ist ein möglichst hoher Reingewinn Dieses Ziehl kann im allgemeinen nur durch Maximalernten erreicht werden. Um Höchsternten zu erzielen, ist es notwendig, daß den landwirtschaftlichen Nutzpflanzen die zu ihrem Körperaufbau notwendigen Baustoffe im Boden in genügender Menge und im richtigen Verhältnis zur Verfügung stehen. Wenn man überhaupt zwischen wichtigen und weniger wichtigen Nährstoffen unterscheiden kann, so dürfte wohl der Stickstoff als der wichtigste Nährstoff bezeichnet werden.

Ein altbewährtes Stickstoffdüngemittel ist das schwefelsaure Ammoniak, das vor allem bei der Verarbeitung von Steinkohle auf Koks in den Kokereien der westlichen und östlichen Kohlengebiete gewonnen wird. Das schwefelsaure Ammoniak ist ein meist grauweißes, zuweilen auch gelblich oder anders gefärbtes Salz. Von den Koksanstalten im Osten Deutschlands wird durchweg gedarrtes und gemahlenes, d. h. trockenes und streufähiges schwefelsaures Ammoniak geliefert. Die gedarrte und gemahlene Ware hat den Vorzug, daß sie weder an Stickstoffgehalt noch an Gewicht verliert, sofern sie trocken gelagert und vor äußern Einflüssen geschützt wird. Das handelsfertige Produkt enthält 20,59 Prozent Stickstoff, entsprechend 25 Prozent Ammoniak.

Die Beliebtheit des schwefelsauren Ammoniaks als Düngemittel ist aus dem ständig wachsenden Verbrauch ersichtlich.

Im Jahre 1895 betrug die Produktion in Deutschland 79 000 Tonnen und im Jahre 1909 330 000 Tonnen zu je 10 Doppelzentnern. Dieser ständig ansteigende Verbrauch spricht am deutlichsten für den Wert des schwefelsauren Ammoniaks als Stickstoffdüngemittel in der landwirtschaftlichen Praxis.

Die Wirkung des Ammoniaks ist nicht eine momentane, sondern eine allmähliche. Dies wurde bisher dadurch erklärt, daß der Ammoniakstickstoff nicht direkt von den Pflanzen aufgenommen werden kann, sondern zu diesem Zwecke erst im Boden durch die Nitril- und Nitratbakterien in salpetrige Säure und weiterhin in Salpetersäure umgewandelt werden muß. Nach neueren Forschungen scheint das Ammoniak von einigen Pflanzen, wie z. B. Kartoffeln, Hafer, Tabak direkt aufgenommen und zur Produktion von Eiweiß verwertet zu werden, da sie es vorzüglich ausnutzen, vielfach besser als den Salpeter. Die Nitrifikation des Ammoniaks verläuft in den verschiedenen Bodenarten langsamer oder schneller. Die bakteriologischen Untersuchungen haben gezeigt, daß es Erden gibt, in denen der Ammoniakstickstoff sehr schnell in Salpeterstickstoff überführt wird, während in anderen diese Umsetzung bedeutend langsamer vor sich geht.

Aus diesen Darlegungen ergibt sich von selbst, daß für die Wirkung des schwefelsauren Ammoniaks der Zeitpunkt der Anwendung von größter Bedeutung ist. Unter normalen Verhältnissen genügt es, das Ammoniak kurz vor der Saat zu geben. Nur auf sehr untätigen und kalten Böden wird es zweckmäßig sein, dasselbe etwa eine Woche vor der Saat auszustreuen. Man vermeide andererseits eine zu frühzeitige Anwendung auf tätigen leichten Böden. In den Wintersaaten kann man das schwefelsaure Ammoniak auf zweierlei Weise verwenden. Entweder man gibt $^1/_3$ bis $^1/_4$ der Menge im Herbst und den Rest im zeitigen Frühjahr als Kopfdüngung, sobald man den Acker betreten kann, oder man streut die ganze Menge im zeitigen Frühjahr als Kopfdüngung aus.

Das Ammoniak ist einzueggen, leicht einzukrümmern oder als Kopfdüngung zu geben. Das Idealste ist für die Wirkung des schwefelsauren Ammoniaks, daß es dorthin gelangt, wo die größte Bakterientätigkeit ist.

Das schwefelsaure Ammoniak hat sich auch zur Wiederbelebung ausgewinterter Saaten in der Praxis bestens bewährt.

Durch den langsam wirkenden Ammoniakstickstoff wird ein zu üppiges Wachstum der jungen Pflanzen vermieden, und die Pflanzen gewinnen infolgedessen Zeit, die übrigen Mineralstoffe in genügender Menge aufzunehmen und ihr Pflanzengewebe gehörig zu festigen. Die erklärliche Folge davon ist, daß einerseits die Keimschläuche der Rostsporen in ein derartiges Gewebe nur schwer einzudringen vermögen und daß andererseits mit schwefelsaurem Ammoniak gedüngte Pflanzen lagerfest gemacht werden.

Schließlich verkrustet das schwefelsaure Ammoniak die Böden nicht.

## Die Preiswürdigkeit der Futtermittel im Herbst 1910

berechnet Dr. Popp, Vorsteher der Versuchs- und Kontrollstation Oldenburg, in Nr. 41 des Oldenburgischen Landwirtschaftsblatts für 22 Futtermittel frei Oldenburg. Aus dem Gehalt an Stärkewert und verdaulichem Eiweiß wurden die „ergänzten Werteinheiten" berechnet. Hieraus und aus dem augenblicklichen Preise ergibt sich der Preis einer Werteinheit.

| Futtermittel | Stärkewert (nach Kellner) | ergänzte Wert-Einheiten | Marktpreis pro 100 Kg. ℳ | eine Wert-einheit kostet ₰ | Durchschn. Gehalt an Fett % | Durchschn. Gehalt an Prot. % |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Sojabohnenkuchenmehl | 77,5 | 112,3 | 13,60 | **12,1** | 6,9 | 42,1 |
| Erdnußmehl | 75,7 | 112,1 | 14,60 | 13,0 | 9,2 | 44,5 |
| Palmkernkuchenmehl | 78,8 | 92,5 | 12,00 | 13,0 | 8,6 | 17,7 |
| Reisfuttermehl | 68,4 | 74,0 | 10,00 | 13,5 | 12,0 | 12,0 |
| Kokoskuchen | 76,5 | 91,8 | 12,40 | 13,5 | 8,5 | 21,4 |
| Palmkernschrot | 66,1 | 86,6 | 12,50 | 14,4 | 1,6 | 18,7 |
| Roggenkleie | 46,9 | 57,1 | 8,50 | 14,9 | 3,1 | 16,7 |
| Baumwollsaatmehl | 72,8 | 109,4 | 16,40 | 15,0 | 9,1 | 48,0 |
| Rapskuchenmehl | 61,1 | 82,7 | 13,00 | 15,7 | 10,2 | 33,1 |
| Futtergerste (heil) | 67,9 | 75,4 | 12,20 | 16,2 | 2,4 | 12,0 |
| Mais (heil) | 81,6 | 87,9 | 14,50 | 16,5 | 4,4 | 9,9 |
| Gerstenmehl | 67,9 | 75,4 | 12,70 | 16,9 | 2,4 | 12,0 |
| Weizenkleie | 48,1 | 58,5 | 10,00 | 17,1 | 4,8 | 15,5 |
| Biertreber | 51,3 | 68,0 | 11,00 | 17,5 | 7,2 | 21,0 |
| Roggen (heil) | 71,8 | 79,5 | 14,60 | 18,4 | 1,7 | 11,5 |
| Liebigs Fleischmehl | 89,9 | 149,7 | 27,50 | 18,4 | 13,2 | 72,3 |
| Leinkuchenmehl | 71,8 | 97,4 | 18,20 | 18,7 | 8,6 | 33,5 |
| Trockenschnitzel | 51,9 | 55,3 | 11,00 | 19,9 | 0,6 | 8,1 |
| Malzkeime | 38,7 | 49,4 | 11,00 | 22,2 | 1,5 | 23,1 |
| Hafer | 59,7 | 66,5 | 15,00 | 22,6 | 4,8 | 10,3 |
| Deutsches Fleischmehl | 70,1 | 92,9 | 25,00 | 24,5 | 4,6 | 57,3 |
| Fischmehl | 44,0 | 85,0 | 25,00 | **29,4** | 2,1 | 52,5 |

„Die Futtermittel sind nach ihrer Preiswürdigkeit geordnet. Wie mau aus der Tabelle ersieht, schwankt der Preis für eine Werteinheit von 12,1 bis 29,4 Pfg. Im Durchschnitt kostet eine Werteinheit 17,4 Pfg.

Zu den billigsten Futtermitteln gehören hiernach die Oelkuchenmehle. An der Spitze steht das Sojabohnenkuchenmehl, ein bei uns noch verhältnismäßig wenig bekanntes Futtermittel, das sich jedoch großer Beliebtheit erfreut. Es hat sich besonders für Milchvieh als sehr geeignet erwiesen, sodaß wir raten möchten, damit einen Versuch zu machen. Man steht vielfach auf dem Standpunkte, Gerstenmehl sei das beste Kraftfutter. Nun, erstens kann man nur hochprozentige Ware als Kraftfutter bezeichnen; Futtergerste und das daraus gewonnene Gerstenschrot, das man hier schlechtweg als Gerstenmehl bezeichnet, enthält nur 2,4 Proz. Fett und 12,0 Proz. Protein, während Erdnußmehl z. B. 9,2 Proz Fett und 44,5 Proz. Protein enthält. Dann kostet die Werteinheit beim Gerstenmehl 16,9 Pfg., beim Erdnußmehl aber nur 13,0 Pfennig. Dieselbe Menge Nährstoffe, d. h. natürlich nutzbare Nährstoffe, ist also im Erdnußmehl fast 4 Pfennige billiger als im Gerstenmehl. Bei gleichem Geldaufwande kann man demnach mit Erdnußmehl oder ähnlichen billigen Kraftfuttermitteln viel mehr erreichen, als bloß mit Gerstenmehl. Daß man natürlich nicht nur Oelkuchenmehle füttern darf, ist wohl selbstverständlich. Durch entsprechende Mengen Rauhfutter, Kartoffeln, Rüben 2c. muß für die nötige Füllung des Magens gesorgt werden. Doch wird vielleicht der eine oder der andere Landwirt sich bei der Auswahl seines Winterfutters durch obige Tabelle leiten lassen."

## Fütterung der Ferkelsauen und jungen Ferkel.

Das Futter für die Ferkelsau wird während der Saugperiode so zusammengesetzt, daß es leicht verdaulich ist und daß es auf die Menge und Güte der Milch gleich günstig einwirkt. An erster Stelle werden ihr Molkereirückstände gereicht. Kartoffeln dagegen gibt man ihr nur in mäßigen Mengen und mit saurer Milch, da letztere

Landesbibliothek Oldenburg

Kartoffeln um vieles verdaulicher macht. Das Verfüttern von kranken und gewachsenen Kartoffeln ist streng verboten. Die Kartoffeln werden immer nur ganz frisch gereicht. Die Kartoffeln werden immer nur ganz frisch entweder gekocht oder gedämpft verabreicht. Als Beifutter wird an erster Stelle Hafer, an zweiter Gerste gegeben. Bei starker Haferfütterung wird ein Absieben des Haferschrotes vorgenommen, da die Haferschalen für das Schwein gänzlich unverdaulich sind und die Verdauungsorgane nur belasten. In einigen Ställen füttert man auch Mais, wohingegen die Schrote von Hülsenfrüchten (Erbsen, Bohnen, Wicken usw.) ihrer schweren Verdaulichkeit wegen zur Verfütterung nicht herangezogen werden. Außerdem sorgt man dafür, daß den Ferkeln reine Erde, Lehm (alter Backofenlehm), Teichschlamm, Kieselsteinchen usw zur Verfügung stehen, damit sie Gelegenheit zur Befriedigung ihres natürlichen Instinktes, welcher sie zum Graben in der Erde und zum Kauen derselben veranlaßt, haben. Auch mengt man nicht selten der Erde etwas phosphorsauren Kalk bei.

An die Aufnahme anderweiter Nahrung werden, wie bereits erwähnt, die Ferkel schon möglichst frühzeitig, spätestens bis zu Ende der dritten Alterswoche, gewöhnt und geschieht dies aus folgendem Grunde: In der vierten Woche tritt bei der Sau gewöhnlich wieder die Brunst ein, wenn auch nicht immer stark. Sie ist dann unruhig, und die Ferkel nicht regelmäßig saugen und auch die Milch nimmt hierbei eine weniger zuträgliche Beschaffenheit an, was sich bei denjenigen Ferkeln, die noch nicht fressen, in Form von Durchfall zeigt. Ferkel dagegen, die schon gut fressen, überstehen diese schlimmen Tage viel leichter und ohne einen Rückschritt im Wachstum bemerken zu lassen. Am leichtesten gegen die Ferkel zunächst an feuchtes Futter und gibt man ihnen deshalb irgend welche gemischte Körner. Machen sie Schwierigkeiten, mengt man dieselben mit etwas klarem Zucker, den die Ferkel allgemein lieben.

Da man weiß, daß für die Ferkel der Hafer das geeignetste Beifutter ist, so bevorzugt man diesen. Nächst dem Hafer kommen aber auch Roggen und Gerste, sowie Mais zur Verfütterung, während man Erbsen und Bohnen meidet, da sie in diesem Alter für die Ferkel noch zu schwer verdaulich sind. Der Mais, der schöne, sehr fette Ferkel macht, wird aber nur künftigen Mastkieren, nie solchen, die zur Zucht bestimmt sind, verabreicht. Alles Körnerfutter rührt man mit abgerahmter Milch an, und je reichlicher solche zu Gebote steht, desto mehr wird an Körnern gespart. Vollmilch wird nicht verabreicht. Durch welches Verfahren die abgerahmte Milch gewonnen worden ist, ob sie süß oder sauer ist, darauf legen die Züchter besonderes Gewicht nicht, wohl aber achtet man darauf, daß sie entweder vollkommen süß oder vollkommen sauer ist, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß Milch, die nur angesäuert ist, Durchfall hervorruft. Die mittels Zentrifuge gewonnene Magermilch wird besonders in dem noch warmen Zustande, in dem sie aus der Maschine kommt, von den Ferkeln am liebsten aufgenommen. Alles Beifutter wird lauwarm und nicht in so großen Mengen auf einmal gegeben, daß es nicht auf einmal verzehrt werden kann. Die Pausen zwischen den einzelnen Mahlzeiten läßt man nicht gern länger als drei Stunden dauern. Die erste Mahlzeit wird bereits am Abend vorher vorbereitet, damit sofort nach dem Aufstehen mit der Fütterung begonnen werden kann und die letzte Mahlzeit wird abends kurz vor dem Schlafengehen gegeben.

Beim zweiten Frühstück und der vorletzten Fütterung wird das flüssige Futter nicht selten durch eingequellte, geschrotene oder gequetschte Körner oder auch durch altbackenes Brot, das die Ferkel sehr lieben und das ihnen auch gut bekommt, ersetzt. Die solcher Art gefütterten Ferkel erreichen, wie bereits anfangs hervorgehoben, im Alter von 6 Wochen (mit 8 Wochen sicher) ein Gewicht von 15 Kilogramm, lassen beim Absetzen keinen Rückschritt befürchten und sind zu jedem Verwendungszwecke, für Zucht sowohl als auch für Mast, gehörig vorbereitet. (Aus Prof. Endler „Das Meißner Schwein, seine Aufzucht und Haltung".)

## Weidebehandlung und Weideertrag.

H. Grashorn, Bookholzberg, macht unter diesem Kopfe im Oldenburgischen Landwirtschaftsblatt nachfolgende zahlenmäßige Angaben, die einen Beweis davon geben, was Weiden bei entsprechender Behandlung einbringen können, und wie ihre Erträge sich durch eine sachgemäße Düngung erheblich steigern lassen. Er schreibt: Im Herbste 1904 kaufte ich eine an meine Ländereien angrenzende Weide, za. 6 Hektar groß, ein ziemlich hoch gelegenes Niederungsmoor, das sich damals in einem sehr schlechten Kulturzustande befand und im Sommer sechs Rindern nur kümmerliche Nahrung zu bieten vermochte. In demselben Herbste begann ich die betreffende Fläche in intensive Kultur zu nehmen und habe zunächst zu diesem Zweck 2 Waggonladungen Misburger Mergel einfach mit der Grasnarbe untergepflügt. Während des darauffolgenden Winters erhielt die Weide eine ausreichende Düngung mit Thomasmehl und Kainit, um im Frühjahre mit Hafer und Grasuntersaat zur Dauerweide bestellt zu werden. Der Hafer Beseler III lieferte trotz sehr dünnen Standes einen hohen Ertrag. Etwa 1 Hektar der Fläche habe ich abgeerntet und benutze ihn zum Anbau von Futterkohl, der auf diesem Moorboden vorzüglich gedeiht. Die übrigen 5 Hektar entwickelten sich im Laufe von 2 Jahren zu einer guten, dichtbestockten Dauerweide, die von nun an eine jährliche Düngung von 500 Kilogramm Thomasmehl und ebensoviel Kainit pro Hektar erhielt. Der Aufwand für Dünger betrug also jährlich pro Hektar za. 37 M. Auf diese Weide trieb ich am 12. Mai d. J. 11 Ochsen, 1 Kuh und 1 Queene (Starke) und habe nachstehendes Resultat erzielt: Die 13 Tiere wurden am 10. April direkt aus dem Stalle gewogen und auf einer Weide, die noch stark mit Heide durchsetzt ist, vorgeweidet. Das Lebendgewicht dieser Tiere betrug:

| Nr. | am 10. April | Ende Oktober | Zunahme |
|---|---|---|---|
| 1 | 442,0 Kg. | 541,0 Kg. | + 99,0 Kg. |
| 2 | 385,0 „ | 489,0 „ | + 104,0 „ |
| 3 | 425,0 „ | 552,0 „ | + 127,0 „ |
| 4 | 373,5 „ | 527,0 „ | + 153,5 „ |
| 5 | 378,0 „ | 549,0 „ | + 171,0 „ |
| 6 | 378,0 „ | 507,5 „ | + 129,5 „ |
| 7 | 365,0 „ | 513,0 „ | + 148,0 „ |
| 8 | 333,5 „ | 525,0 „ | + 191,5 „ |
| 9 (Queene) | 358,5 „ | 492,0 „ | + 133,5 „ |
| 10 Kuh | 351,5 „ | 555,0 „ | + 203,5 „ |
| 11 | 462,0 „ | 586,0 „ | + 124,0 „ |
| 12 | 400,0 „ | 520,0 „ | + 120,0 „ |
| 13 | 388,0 „ | 490,0 „ | + 102,0 „ |
| | 5040,0 Kg. | 6846,5 Kg. | + 1806,5 Kg. |

Mithin bei der Gesamtgewichtszunahme von 1806,5 Kg. eine Zunahme pro Tier von rund 139 Kg. Das Vieh wurde in diesem Herbste mit 34 M pro Ztr. Lebendgewicht verkauft, es wurde also auf der 5 Hektar großen Weide pro Hektar 361,3 Kg. oder für 245,68 M Fleisch bezw. Fett erzeugt. Hinzufügen möchte ich noch, daß während des ganzen verflossenen Sommers die Weide einen überaus üppigen Bestand gezeigt hat und noch längre Zeit von Jungvieh nachgeweidet wurde. Außerdem wurde von Mitte Juni an noch auf diese Weide eine Stute mit Fohlen und ein größerer Ochse zum Selbstschlachten getrieben.

## Die Wirkung des Torfstreudüngers im Vergleich mit Strohdünger.

Die Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen hat auf Kartoffeläckern vergleichende Versuche über die Wirkung von Torfstreudünger im Vergleich mit Strohdünger anstellen lassen, die alle zugunsten des ersteren ausfielen. Der Mehrertrag an Kartoffeln bezifferte sich in vier Fällen auf mehr als 30 Zentner, in acht Fällen auf 20 bis 30 Zentner vom Morgen. Durchschnittlich war der Kartoffelertrag auf einem Morgen bei gewöhnlichem Stalldung 90,2 Zentner, bei Torfstreudünger 105,2 Zentner.

Es sei bei dieser Gelegenhit daran erinnert, daß bereits in den Jahren 1885 bis 1887 Geheimrat Fleischer, damals Dirigent der M.-V.-St. Bremen in derselben Richtung exakte vergleichende Versuche angestellt hat, die in den Jahrgängen 1887 und 1888 der Mitteilungen des Vereins für Moorkultur veröffentlicht wurden. Danach wurden geerntet im Jahr der Verwendung beider Düngerarten 1885 vom Hektar Kartoffeln bei Strohstreudünger 23 036 Kilogramm, bei Torfstreudünger 24 086 Kilogramm, 1886 Roggen bei Strohstreudünger 3210 Kilogramm Korn, 5155 Kilogramm Stroh, bei Torfstreudünger 3705 Kilogramm Korn, 5955 Kilogramm Stroh.

Es war also auch die Nachwirkung im zweiten Jahr vom Torfstreudünger eine bessere gewesen.

Im Jahre 1887, wo das Feld gleichmäßig eine Düngung mit Thomasphosphatmehl und Kainit erhielt, wurden geerntet an Pferdebohnen und Kapuzinererbsen auf der früher mit Strohstreudünger behandelten Abteilung 1455 Kilogamm Korn, 1723 Kilogramm Stroh, auf der früher mit Torfstreudünger behandelten Abteilung 2125 Kilogramm Korn, 1765 Kilogramm Stroh.

Im Herbst 1887 folgte Winterroggen, welcher ebenfalls gleichmäßig mit Thomasphosphatmehl und Kainit gedüngt wurde; derselbe erbrachte auf den in früheren Jahren mit Strohstreudünger gedüngten Abteilungen im Mittel von fünf Parzellen 2240 Kilogramm Korn, 4755 Kilogramm Stroh, auf den in früheren Jahren mit Torfstreudünger gedüngten Abteilungen im Mittel von fünf Parzellen 2475 Kilogramm Korn, 4475 Kilogramm Stroh.

## Schächtmethode.

Etwa 98 Prozent aller Tierärzte halten das rituelle Schächten der Juden für eine den Forderungen der Humanität nicht entsprechende, tierquälerische und darum verwerfliche Schlachtmethode, angesichts des Umstandes, daß man heute in der Lage ist, ohne hygienische oder gewerbliche Nachteile die Schlachttiere auf die mildeste Art, d. h. ohne Fesselung und Niederwerfung, blitzschnell und schmerzlos töten zu können, und zwar durch die Schußbetäubung vor der Blutentziehung. Nun ist ja die Frage, ob das Schächten tierquälerisch ist oder nicht, eben der sachliche Streitpunkt. So viel aber steht doch, wie Prof. Dr. Schmalz in der Berliner Tierärztl. Wochenschrift ausführt, von vornherein fest: Man hat es für erforderlich gehalten, für die Schlachttiere die Betäubung vorzuschreiben, nicht bloß um ihren Schmerz, sondern auch um die Qual der Angst zu kürzen. Demnach ist jede Methode, welche die Betäubung entbehrt, infolge dieses Mangels schon tierquälerisch im Vergleich zu der Betäubung. Oder was sollte sonst die Vorschrift der Betäubung für einen Sinn haben, wenn sie nicht eben durch jene Rücksicht begründet würde. Die allgemeine sittliche Anschauung der Gegenwart verlangt also aus Menschlichkeitsgründen die vorherige Betäubung der Schlachttiere, und die Verfechter der bisherigen Schächtmethode verlangen einen Ausnahmezustand, der jener Anschauung widerspricht (obwohl gerade diese Kreise doch sonst gegen alle Ausnahmegesetze sind). Es bedarf daher keiner spitzfindigen Untersuchungen über die physiologische Wirkung des Schächtschnittes mehr, um die Streitfrage positiv zu beantworten, daß das Schächten der heutigen sittlichen Anschauung über die Behandlung der Schlachttiere zuwiderläuft. Mit dem Antisemitismus hat dieser Standpunkt gar nichts zu tun. Deshalb kann den tierärztlichen Vereinen nur empfohlen werden, das Vorgehen des Rheinpreußischen tierärztlichen Vereins gegen das Schächten entschieden zu unterstützen.

## Das friesische Milchschaf.

Studienreise durch Deutschland und Holland von E. Mare, landw. Professor im Aveyron.

Uebersetzt von Fr. Graepel, Jever.

(Fortsetzung.)

In diesen Landstrichen treffen wir mehrere hervorragende Züchter an, so namentlich Herrn Wieben, Lintelermarsch, welcher uns Exemplare erster Güte zeigt, die ins genealogische Stammbuch der friesischen Milchschafrasse eingetragen sind.

Ebenfalls sehen wir ausgezeichnete Tiere, welche von kleineren Landwirten oder Arbeitern teils in den Weiden, teils entlang dem langen Nordseedeiche gehalten und aufgezogen werden.

Nach unserer Rückkehr von Norden treffen wir Herrn M. A. Wegner, den Direktor der landw. Winterschule, Königl. Oekonomierat, und Herrn Knese, Kreistierarzt, mit denen wir eine lehrreiche Unterhaltung haben. Wir durchreisten darauf die Gegend zwischen Norden und Weener, indem wir Emden und Leer passierten. Hier trafen wir vorzügliche Tiere der friesischen Rasse an und ferner, die Ems entlang, sahen wir große Bassins, in welchen der durch Baggerungen gewonnene Geeschlick, nachdem derselbe trocken und fest geworden, in Kähne verladen wird, um alsdann zur Verbesserung der Ländereien zu dienen. Zu Weener hofften wir den Herrn Amtsgerichtsrat Heyen anzutreffen, aber leider war er nicht zugegen, und unser Schreiben, welches ihm unsere Ankunft avisieren sollte, war nicht in seine Hände gelangt. Indem wir alsdann Ostfriesland verließen, wandten wir uns Holland zu. Wir haben Groningen besucht, die Hauptstadt der Provinz dieses Namens, Sitz einer Universität, die neu errichtet worden, nachdem die alte durch einen Brand zerstört war, und welche in einigen Tagen festlich eingeweiht werden sollte. Die Bewohner schmückten die Straßen und Monumente, um den Prinzregenten Heinrich als Ehrenvorsitzenden würdig zu empfangen.

Nach Groningen passierten wir Leeuwarden. Unweit dieser Stadt machten wir Besuch bei Herrn Kupérus, Züchter zu Marsum, welcher uns sehr freundlich aufnahm und sich mit uns auf französisch unterhalten konnte.

Die friesische Schafrasse war in holländisch Friesland fast ganz unter dem Einfluß der Kreuzungen mit englischen Rassen verschwunden. Der Vater von Herrn Kuperus ist einer der ersten gewesen, dieselbe wieder aufzufrischen. Zu diesem Behufe hatte er im Jahre 1885 in der Umgegend von Norden Tiere angekauft, die ihm als Stamm gedient haben. Er konnte uns daher durchaus reine, ins Stammbuch eingetragene Exemplare zeigen, von welchen er ein ganz exakt gehaltenes, laufendes Register führt, worauf ich im zweiten Teil meines Berichtes noch wieder zurückkommen werde.

Da jetzt unsere Mission eigentlich beendigt war, haben wir unsere Reise durch diese holländischen Landschaften fortgesetzt, so charakteristisch wegen ihren ungezählten Kanäle und ihrer Windmühlen, und haben auf unserm Wege einige der holländischen Städte besucht.

Unsere erste Station war Amsterdam, wo wir ankamen, nachdem wir die Zuider-See durchschifft hatten. Diese Stadt, teils auf Pfeilern aufgebaut, wird von einer großen Anzahl von Kanälen durchschnitten, welche sie in lauter Inseln teilt und ihr den Beinamen „Venedig des Nordens" gegeben haben. Wir bewunderten den lebhaften Verkehr dieser Hauptstadt, welche einer der ersten Handelsplätze Europas ist.

Hierauf haben wir Harlem besucht, dessen Umgegend einen aparten Charakter zeigt wegen der Kultur der Blumenzwiebeln (Hyazinthen, Tulpen, Krokus, Anemonen, Narcissen usw.) Die Felder mit diesen verschiedenen Blumen, in den mannigfaltigsten Farben, breiten sich aus, so weit man sehen kann, und geben dieser Gegend ein Aussehen, das man nicht wieder vergißt.

Darauf haben wir Haag (S'Gravenhage) besucht. Die Residenz des Hofes, des diplomatischen Korps und der Kammern. Als eigentlicher Sitz der Verwaltung ist diese Stadt, was den Handel und den Verkehr betrifft, nicht so bedeutend wie Amsterdam, aber sehr charakteristisch durch die schönen Waldungen, die sie umgeben, und durch die Nähe des Meeres, von welchem sie durch hohe Dünenketten geschieden wird.

Seebad Scheveningen, vier Kilometer von Haag, dessen Vorstadt es eigentlich ist, gilt für einen der schönsten Orte der Nordseeküste. Obgleich für gewöhnlich stark frequentiert, fehlte es jedoch zur Zeit unserer Durchreise an Badegästen, wohl wegen des kalten, unfreundlichen Wetters. Ganz in Eile haben wir Rotterdam passiert, die zweit-wichtigste Stadt der Niederlande, an einem Arm des Rhein-Maas-Deltas liegend, eine

Landesbibliothek Oldenburg

wirkliche Seestadt, von schiffbaren Kanälen durchschnitten, mit einem sehr wichtigen Seehafen.

Indem wir nun Holland verließen und nach Belgien kamen, haben wir auf unserm Wege Antwerpen, seine Befestigungen und seinen großen Handelshafen am rechten Ufer der Schelde, sowie die alte Stadt Mecheln besucht.

Trotz der großen Eile, die wir hatten, nach Hause zu kommen nach 20tägiger Abwesenheit, haben wir noch einen halben Tag geopfert zum Besuch der Stadt Brüssel und hiernach Paris erreicht, nachdem wir im Vorbeifahren noch einen Blick hatten werfen können auf die ausgedehnten Bergwerke und die industrielle Tätigkeit der Gegend um Mons in Belgien, sowie in unserm reichen Departement du Nord.

Ich will diesen Vorbericht nicht abschließen, ohne meine Dankbarkeit ausgedrückt zu haben allen den erwähnten Personen gegenüber, welche vor und während meiner Reise mir eine so wohlwollende Aufnahme gewährt und mir die Mittel an die Hand gegeben haben, meine Reise ohne Zeitverlust zu Ende zu führen. Ich danke unter anderen Herrn Dechambre, Prof. an der Tierarzneischule zu Alfort und an der Ackerbauschule zu Grignon, dem Herrn Prof. E. Ramm, Direktor beim Ackerbauministerium in Berlin; van den Landbow, Direktor beim Ackerbauministerium zu Haag; Th. J. Mansholt, Staatsrat ebendaselbst; Heidema, Direktor der Tierarzneischule zu Groningen; Zwaenopoel, Professor der Zootechnie an der Tierarzneischule zu Cureghem bei Brüssel; Dr. O. Laxa zu Prag (Böhmen); Dr. E. de Rodiczky, Kaiserl. u. Königl. Truchseß, Direktor der landwirtschaftlichen Akademie von Budapest (Ungarn); Rudolf Meyerhoffer zu Doirs bei Sassin (Ungarn) usw., welche mir freundlichst ihre Hilfe haben angedeihen lassen durch Korrespondenz, und so an der Vorbereitung und Fertigstellung meines Reiseberichtes beigetragen haben.

### Das friesische Milchschaf.

Das friesische Milchschaf wird gezüchtet auf den guten Marschweiden der Poldergegend Ostfrieslands, Provinz Hannover, und im Jeverland, Großherzogtum Oldenburg. Hauptsächlich in der Umgegend von Norden begegnet man der reinsten Rasse, doch in Wirklichkeit erstreckt sich die Züchtungszone über die ganze Nordseeküste, von dem Jeverlande unweit des Jadebusens an bis zu der Umgegend von Weener a. d. Ems in der Richtung über Esens, Norden, Emden, Leer.

Das friesische Milchschaf war ehemals gleichfalls sehr verbreitet in holländisch Friesland und auf den nordholländischen Inseln, namentlich in Texel. Aber seit Einführung englischer Rassen, als Lincoln, Cotswold, Leicester, Oxfordshiredown usw. hat, durch die Kreuzung mit der Inlandsrasse, diese nach und nach an Reinheit verloren, so daß schon auf der internationalen landwirtschaftlichen Ausstellung 1884 zu Amsterdam kein Tier der friesischen Milchrasse ausgestellt war.

Damals hat, um diese Lücke auszufüllen, die Verwaltung der holländischen Landwirtschaft sich eifrigst bemüht, einige Züchter zu veranlassen, sich die Reinzucht des friesischen Milchschafes angelegen sein zu lassen, welche vollständig zu verschwinden drohte.

Von 1885 an hat Herr Kupérus zu Marsum bei Leeuwarden sich reinblutige Tiere angeschafft, die er in der Umgegend von Norden in Ostfriesland aufkaufte. Sein Biespiel ward von einigen andern Züchtern nachgeahmt, so daß, ohne so stark vertreten zu sein, wie in Deutschland, das friesische Milchschaf doch auch in Holland angetroffen wird.

Das eigentliche Friesland, an der Nordsee belegen, gehört teils zum Königreich der Niederlande, wo es die Provinz Westfriesland bildet, teils zu Deutschland, wo es den Namen Ostfriesland führt. Es hat eine Ausdehnung von 310,749 Hektar.

Diese Gegend ist sehr wenig über dem Meeresniveau erhaben, manchmal liegt es sogar tiefer und wird in diesem Fall geschützt durch Granitwälle von 5 bis 6 Meter Höhe. Ohne diese Deiche würde die Flut zweimal täglich einen großen Teil des Landes bedecken. Mitunter, bei stürmischem Wetter, überschlagen die wütenden Meereswogen diese Schutzwehr, überschwemmen große Flächen und verursachen ungeheuren Schaden, wie z. B. am 27. Januar 1902 in der Gegend von Leer.

Die Flecken und Dörfer, denen ungezählte Windmühlen einen Stempel der Originalität verleihen, sind meistens angebaut auf diesen Dämmen oder auf künstlich aufgehöhten Erdhügeln aus der erklärlichen Furcht vor Ueberschwemungen.

Die in der Umgegend verstreuten landwirtschaftlichen Gebäude sind langgestreckt mit hochaufragendem Dache und unter diesem die Wohnräume, die Stallungen und sonstigen Scheunenräume bedeckend. Dieser Kleiboden hat niemals Dünger nötig, und seine Produktionsfähigkeit ist daher sprichwörtlich geworden.

Man kann diese Marschgegend in drei Kategorien einteilen:

1. Das Land jenseits des Außendeiches, welches, obwohl der Ueberflutung ausgesetzt, dennoch einige Vegetation aufweist.

2. Das Land, das in der Neuzeit dem Meer abgewonnen und während des letzten Jahrhunderts eingedeicht wurde, und das von außerordentlicher Fruchtbarkeit ist.

3. Das um vieles ältere, eigentliche Binnenland, von verschiedenartigster Bodenbeschaffenheit und noch überaus ergiebig und ertragfähig. Endlich:

4. Das mit dem Namen Geest bezeichnete Land, ziemlich unproduktiv, bestehend zum großen Teile aus scharfem Sandboden und aus Torfboden.

In der Neuzeit hat man indessen begonnen, mit Hilfe künstlicher Düngemittel oder des Seeschlicks aus diesen Oedländereien fruchtbares Land zu machen. Tausende von Hektaren sind bereits durch diese Kulturmethode in ertragfähiges Ackerland sowie in üppige Weiden umgewandelt worden. Der landwirtschaftliche Hauptverein, in weiser Voraussicht die Wichtigkeit des Seeschlicks als Dungmittel und somit als Ameliorationsmittel erkennend, hat in der Umgegend von Emden an den Ufern der Ems große Vorkehrungen geschaffen, wo diese Masse aufgefangen und aufbewahrt wird. Nachdem der Schlick nach Verlauf von drei bis sechs Monaten zu einer trockenen Masse sich verdichtet hat, wird er kubikmeterweise verkauft und dorthin gefahren, wo er gerade notwendig ist.

Die Torfgräberei wird außerdem an vielen Orten methodisch betrieben. Das Produkt wird, in Ermangelung von Brennholz als Heizmaterial. sowie auch zu Streuzwecken verwandt.

Die kräftigsten und nahrhaftesten Weideflächen bilden sich auf einem humusreichen, feuchten Boden. Friesland ist, was dies anbelangt, sehr zur Viehaufzucht geeignet, und man trifft dort fast kein Ackerland an.

In klimatischer Hinsicht herrscht in Friesland wegen der Nähe des Meeres im allgemeinen eine mildfeuchte Temperatur. Im Maximum überschreitet dieselbe kaum + 85 Grad Fahrenheit (+ 31,11 Grad Celsius), und im Winter fällt das Thermometer selten unter — 25 Grad Fahrenheit (— 3,88 Grad Celsius). Dagegen brausen starke Winde, durch nichts aufgehalten, fast das ganze Jahr hindurch über das Land.

Auch ist es sehr schwer, die Bäume zum Treiben zu bringen, die Arten, welche dort fortkommen, sind verkrüppelt und neigen ihre Wipfel nach Südosten. Der Himmel ist meistens bedeckt: nach Prestel ist während der 365 Tage des Jahres der Himmel während 30 Tagen heiter, 205 Tage hindurch bewölkt und 100 Tage lang mit schwerem Gewölk behangen.

Die große Feuchtigkeit der Luft, das bedeutende Quantum ihres Salzgehaltes, welches man spürt, wenn der Wind aus Nordosten weht, und endlich die Feuchtigkeit des Bodens sind für die Beschaffenheit der Weideländereien und für die Viehzucht von großem Nutzen.

Das ganze Friesland ist durchschnitten von Wasserzügen mit mäßigem Gefälle, von Kanälen, Seen, Teichen und Pfützen. Das Erdreich ist daher sehr kühl.

Nach einer Statistik aus einer Broschüre, betitelt: „Das ostfriesische Zuchtgebiet und seine Zuchten" von Hermann Groß und Albert Ellerbroek über die im Jahre 1900 in Ostfriesland gezählten 61 497 Schafe, finden sich 9200 Heidschnucken; ein recht bedeutender Teil fällt ferner auf Kreuzungen mit englischem Blut, und endlich bilden die einheimischen friesischen Milchschafe mit 90 bis 95 Proz. den Rest. Die hier angegebenen Zahlen repräsentieren den Effektivbestand an Schafen während des letzten Winters, um die Zeit, wo man die Muttertiere im hochtragenden Zustand vorfindet. Im Sommer würde diese Zahl zu verdoppeln sein, um annähernd die Stärke der Stückzahl richtig wiederzugeben.

Der allgemein verbreitetste Name dieser Schafrasse, welche uns beschäftigt, von den Zoologen Ovis brachyura benannt, ist nach Dr. E. de Rodiczky der des „ostfriesischen Milchschafes". Man bezeichnet sie mitunter übrigens auch wohl als „Holländisches" oder „Weser-Schaf". Die verschiedenen so benannten Abarten machen unter sich keine speziellen Unterschiede erkennbar.

Man weiß im Grunde nichts Sicheres über die Herkunft und den Ursprung dieser Rasse.*) Man nimmt übrigens an (nach Hermann Groß und Albert Ellerbroek), daß die Holländer im Anfang des XVII. Jahrhunderts Indische Rassen einführten, wie einige behaupten, von Ostindien, nach anderen von Neu-Guinea, und zwar Schafe, deren hauptsächlichste Eigenschaften eine große Fruchtbarkeit ist.

*) Man weiß nicht genau, sagt Herr Rodiczky in seinem: „Das friesische Schaf in Ungarn", ob die eingeführte Rasse die des Ovis longipes oder eine Abstammung des „Mouton ongti" sein mag.

## Vermischtes.

* **Die gepfändete Spritze.** Ein hübsches Stücklein aus der Verwaltung erzählt eine Zuschrift an den Vorwärts: Als ich vor einiger Zeit durch ein thüringisches Dörfchen radelte, bemerkte ich einen Menschenauflauf vor dem Spritzenhause, worin offenbar der Gerichtsvollzieher seines klebenden Amtes waltete. Ich sprang ab und mischte mich unter die Menge. Was mir dann ein freundlicher Ortsschöffe erzählte, sei mitgeteilt: „Im Mai dieses Jahres," ließ er sich vernehmen, „sahen wir in einer Nacht am südlichen Himmel einen Feuerschein, der immer mächtiger wurde. Wir zogen deshalb die Spritze aus dem Spritzenhause, spannten sechs kräftige Pferde davor und jagten los. Hinter der Spritze folgten auf vierspännigen Wagen sämtliche Mannschaften unserer Freiwilligen Feuerwehr. Wir halfen in dem Städtchen Zippelstedt, das vom Feuer arg bedroht war, achtzehn Stunden löschen und fuhren dann, krumm und lahm, aber fröhlichen Herzens, heimwärts. — Viele Wochen später bekommt unser Ortsschulze ein Schreiben, das mit dem Siegel des Magistrats jenes Städtchens geschlossen ist. Na, denkt er, jede gute Tat belohnt sich zwar selbst; jedenfalls aber wollte es sich der Zippelstedter Magistrat nicht nehmen lassen, unserer wackeren Feuerwehr noch ausdrücklich zu danken. Unser Ortsschulze hatte sich jedoch falsche Hoffnungen gemacht. Das Schreiben enthielt in dürren Worten die Aufforderung für das zum Löschen aus der städtischen Wasserleitung entnommene Wasser, und zwar 800 Kubikmeter zu 14 gleich 112 M, binnen acht Tagen bei Vermeidung weiterer Maßnahmen an die Zippelstedter Stadtkasse zu zahlen. Unsere Wut können Sie sich denken! Es kostete unserm Gemeindeschreiber viel Ueberwindung, den wohllöblichen Zippelstedter Magistrat in einem höflichen Gesuch um Erlaß des Wasserzinses anzugehen. Eine Antwort darauf bekamen wir nicht; dagegen erschien heute der Gerichtsvollzieher und pfändete im Auftrage des Zippelstedter Magistrats unsere Spritze!" „Was werden Sie nun tun?" fragte ich. „Wir werden wohl oder übel zahlen müssen, denn der Exekutor sagte ganz höhnisch, wenn es in unserm Dorfe brennte, dürften wir die Spritze nicht benutzen, sonst machten wir uns des Pfandbruchs schuldig!"

* **De Anner supt.** Als der Verleger Hinstorff in der Kaltwasseranstalt Stuer am Plauer See Fritz Reuter, der dort als Kurgast weilte, eines Tages einen Besuch abstattete, bestellte Reuter eine Flasche Wein nach der anderen „für den Gast" auf sein Zimmer. Dem Badearzt, der gegen die kurwidrige Kneiperei Einspruch erhob, beteuerte Reuter mit der unschuldigsten Miene: „Sei glöwen nich, Herr Doktor, wat so'n Verleger suven kann!"

## Unter dem Protektorate Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin des Deutschen Reichs und von Preußen und unter dem Ehrenpräsidium Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen.

Ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Frau ist der Weckruf vom 19. Juli 1848, in dem Frauen ihre Mitschwestern zur tatkräftigen Mitarbeit an der Begründung einer Seemacht zur Erhöhung der Kraft und Würde unseres Vaterlandes aufforderten. Weitblickender Wetteifer schuf damals seetüchtige Kriegsschiffe, errichtete zugleich aber auch ein dauerndes Denkmal der Opferfreudigkeit zur Unterstützung von Marineangehörigen und ihren Hinterbliebenen bei Unglücksfällen und bei unverschuldeter Not. Vor nunmehr 50 Jahren verlieh der Prinzregent von Preußen der diesem Zweck gewidmeten Stiftung, der später auch die vom deutschen Nationalverein gesammelten Flottengelder zuflossen, die Rechte einer juristischen Person. Was bei ihrer Begründung vorausahnend erhofft wurde, ist jetzt ein stolzer Besitz des geeinten Deutschen Reiches. Darum ist ihr Ehrentag auch ein solcher des Vaterlandes. Und weil allüberall der Kaiserlichen Marine warmes Interesse entgegengebracht wird, wenden wir uns vertrauensvoll an alle deutschen Männer und Frauen und an unsere Jugend mit der dringenden Bitte: steuert aus Anlaß dieses 50jährigen Jubelfestes mit dazu bei, Unglück und Not bei den Marineinvaliden und bei den Witwen und Waisen unserer Kriegsflotte zu beheben!

Die Stiftung steht unter der Oberaufsicht Seiner Excellenz des Herrn Staatssekretärs des Reichs-Marine-Amts, Staatsministers, Admirals v. Tirpitz. Ihre stille Wirksamkeit ist ganz überwiegend den Unteroffizieren und Mannschaften sowie den gering bezahlten Beamten der Marine nebst ihren Hinterbliebenen zugute gekommen. Da die Mittel aber bei weitem nicht mehr zur Bewältigung der großen Aufgaben der Stiftung hinreichen, helft uns einmütig durch Darbringung von Gaben zu diesem seltenen Erinnerungstage, ein nationales Werk zur Ehre des Reiches zu fördern.

Berlin, 15. Oktober 1910.

**Das Jubiläumskomitee der Marinestiftung Frauengabe.**

Die Vorstandsmitglieder der Stiftung.

Vizeadmiral Paschen, Direktor des Allgemeinen Marinedepartements des Reichs-Marineamts, Vorsitzender. Geheimer Admiralitätsrat Dr. Felisch, Abteilungschef im Reichs-Marineamte, stellvertretender Vorsitzender. Justizrat Schoeller, Schriftführer. Kommerzienrat Selberg, stellvertretender Schriftführer. Generalkonsul von Koch, Kommerzienrat, Vizepräsident des Aufsichtsrates der Deutschen Bank, Schatzmeister. Wirklicher Geheim. Oberkonsistorialrat D. Faber, Generalsuperintendent von Berlin. Kirschner, Oberbürgermeister von Berlin. Dr. R. Pintsch, Geheimer Kommerzienrat. Seebohm, Korvettenkapitän, kommandiert zum Reichs-Marineamt.

Das Landeskomitee in Oldenburg.

Chefredakteur v. Busch. Buchdruckereibesitzer Grothe. Oberkirchenrat Haake. Kontreadmiral z. D. Lilie. Geheimer Kabinettsrat Meyer. Erster Staatsanwalt Riesebieter. Amtshauptmann Freiherr v. Rössing. Minister Scheer. Geheimer Kommerzienrat Schultze. Verlagsbuchhändler Heinrich Stalling. Oberbürgermeister Tappenbeck. Geheimer Oberpostrat Treutler.

Sammelstellen in Oldenburg:

C. & G. Ballin; Deutsche Nationalbank; W. Fortmann & Söhne; Oldenburgische Landesbank nebst Filialen und Oldenburgische Spar- und Leih-Bank nebst Filialen.

**Beiträge nimmt auch die Expedition des Jeverschen Wochenblatts entgegen.**

Landesbibliothek Oldenburg